

Mehr als nur flüchtig

Junge Flüchtlinge
in Österreich

www.bjv.at


Bundes
Jugend
Vertretung

Kontakt und Impressum

Österreichische Kinder- und Jugendvertretung (ÖJV)
ZVR-Zahl: 902252246
A-1090 Wien, Liechtensteinstraße 57/2
E-Mail: office@bjv.at
Web: www.bjv.at

Chefredaktion: Julia Preinerstorfer
Mitarbeit: Elisabeth Hanzl, Maria Lettner, Jonas Meixner,
Magdalena Schwarz
Texte: Franziska Tschinderle, Katharina Glawischnig, Laura Schoch,
Julia Preinerstorfer, Mitgliedsorganisationen & PartnerInnen der BJV
Studie: durchgeführt von IFES im Auftrag der österreichischen
Bundesjugendvertretung

Layout: En Garde
Lektorat: Maria Szmit
Foto: Martin Valentin Fuchs, Daniel Novotny, BJV, Mitgliedsorganisa-
tionen & PartnerInnen der BJV, Axel Gülcher, Nadja Meister

Entsprechend der Bestimmungen des § 10 B-JVG wird die Arbeit der
Bundesjugendvertretung vom Bundesministerium für Familien und
Jugend (BMFJ) unterstützt.

Inhalt

Seite 5	Vorwort
Seite 6	Fliegen lernen

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich.

Seite 16	Grundlegendes zur explorativen Studie
Seite 18	Über das Sample
Seite 20	Wohnen – Wunsch und Wirklichkeit
Seite 22	(Aus-)Bildung und Arbeit
Seite 24	Deutschkurse
Seite 25	Finanzielle Situation
Seite 26	Tagesstruktur
Seite 28	Aktivitäten
Seite 29	Eindruck von Österreich
Seite 30	Wünsche (an die BJV)
Seite 32	#mehralsnurflüchtig <i>Kommentar von Laura Schoch</i>
Seite 34	Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich <i>Kommentar von Katharina Glawischnig</i>
Seite 36	Angekommen

Junge Flüchtlinge im Porträt.

Seite 40	„Schenkt den Flüchtlingen mehr Vertrauen“ <i>Porträt: Mostafa Noori</i>
Seite 42	„Ich hab so viel bekommen, ich will das zurückgeben“ <i>Porträt: Farangis</i>
Seite 44	„Ich will einfach nur ein guter Mensch sein“ <i>Porträt: Alieu</i>

Junge Menschen engagieren sich für junge Menschen.

Seite 48	Miteinander unterwegs
Seite 49	Und jetzt: Integration
Seite 50	Beratung, Kaffee trinken & Spenden sammeln
Seite 51	Helfen, wo man gebraucht wird
Seite 52	So zu leben – Klettern in Traiskirchen
Seite 53	Ein ganz persönliches Willkommensgeschenk
Seite 54	Flüchtlingsarbeit seit sechs Jahrzehnten
Seite 55	Engagement für Menschen auf der Flucht
Seite 56	Solidarität fordern, Solidarität leben!
Seite 57	Weitere Projekte
Seite 60	„Mehr als nur flüchtig“ – Die Kampagne
Seite 62	Über die BJV

Vorwort

8.500 Kinder und Jugendliche auf der Flucht kamen vergangenes Jahr¹ minderjährig und unbegleitet nach Österreich. 575 davon waren bei ihrer Ankunft noch keine 14 Jahre alt. Sie kamen großteils den langen Weg hierher aus Afghanistan, aber auch aus Syrien, dem Irak oder Nigeria. Und nun leben sie hier mit uns.

Wie alle Kinder und Jugendlichen brauchen auch junge Flüchtlinge Zukunftsperspektiven und Chancengerechtigkeit. Die Bundesjugendvertretung ist die gesetzliche Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Österreich und wir verfolgen immer das Ziel, dass junge Stimmen in der Politik gehört werden und so die Situation von jungen Menschen nachhaltig verbessert wird. Bei jungen Flüchtlingen machen wir keine Ausnahme.

In dieser Publikation stehen daher alle jungen Menschen im Mittelpunkt. Junge Flüchtlinge, die uns von ihrer Situation, ihrem Leben in Österreich, ihren Hoffnungen und Zukunftsträumen erzählt haben. Junge Menschen, die als Flüchtlinge nach Österreich gekommen sind und sich mittlerweile ihr Leben hier aufgebaut haben. Und junge Menschen, die sich dafür engagieren, das Leben für junge Flüchtlinge hier ein bisschen besser zu machen. Sie geben Essen aus, helfen beim Erlangen erster Deutschkenntnisse, spielen Fußball und sind Ansprechpersonen für größere und kleinere Probleme. Sie unterstützen Menschen auf der Durchreise oder dabei, sich und ihren Lieben ein neues Leben aufzubauen.

Dass die Zusammenarbeit und das Engagement junger Menschen auch über parteiliche-, weltanschauliche und ideologische Grenzen hinweg funktionieren, zeigt sich mehr als deutlich an dieser Publikation. Die explorative Studie wurde von der BJV gemeinsam mit Mitgliedsorganisationen und PartnerInnen umgesetzt, ohne die es nicht möglich gewesen wäre. Diese Vielfalt zeigt sich aber nicht zuletzt an der BJV selbst. Junge Menschen sind nicht verdrossen, sondern stellen sich mit Mut und Engagement neuen Herausforderungen.

Junge Flüchtlinge sind in erster Linie Kinder und Jugendliche, Menschen wie wir. Sie brauchen Perspektiven und einen Platz in unserer Gesellschaft. Und dabei wollen wir sie unterstützen. Gemeinsam.

Spannendes Lesen wünscht

das BJV Vorsitz-Team

David Neuber, Laura Schoch, Johanna Tradinik und Christian Zoll.



Foto: Daniel Novotny

Kontakte

 www.bjv.at

 office@bjv.at

 www.facebook.com/bjvpage

 www.twitter.com/_BJV_

 [instagram.com/bundesjugendvertretung](https://www.instagram.com/bundesjugendvertretung)

¹ Stand: 30. November 2015, offizielle Zahlen des BMI.

Said (17) aus Afghanistan trainiert in seiner Küche in Zimmer 11. Gegenüber von seinem Fenster hat früher Veronika gelebt, ein Mädchen aus Polen, in das er verliebt war.

Fliegen Lernen

Wie hilft man jungen, unbegleiteten Burschen aus Kriegsgebieten erwachsen zu werden? Am besten indem man sie das erste Mal in ihrem Leben Kind sein lässt.

Text: Franziska Tschinderle
Foto: Martin Valentin Fuchs



Ein weiterer Zug zischt am Fenster vorbei. Almut unterbricht das Gespräch, lehnt sich zurück und nimmt einen Schluck Kaffee. Sie hat Mittagspause und sitzt in der Gemeinschaftsküche. Die Lärmschutzwand der Schnellbahn ist keine zehn Meter entfernt. Von weitem sieht es aus, als würde sie direkt an ihre Häuserwand grenzen. Vor dem Fenster ist ein Gitter, das die Aussicht auf die Plattenbauten gegenüber ein bisschen trostlos wirken lässt. Früher war hier ein Malerbetrieb. Das muss schon länger her gewesen sein, denn die rissige Außenfassade wurde seitdem wohl nicht mehr erneuert. Wenn in der Nacht die Lichter angehen, sieht man, dass an manchen Stellen des dreistöckigen Hauses Fensterglas-Blöcke fehlen. Dann erinnert das Gebäude an einen grinsenden Riesen, dem man die Zähne ausgeschlagen hat.



Betreuerin Almut blickt aus der Gemeinschaftsküche. Sie findet es „zermürbend“ hier immer wieder Träume platzen zu sehen.



Die Jugendlichen haben ihren eigenen Hauseingang und Schlüssel. Wer den Wecker verschläft, wird in der Früh von den Betreuern geweckt.

Die Gegend, in der Almut Kaffee trinkt, liegt am Stadtrand von Linz. Hausnummer 98. Das Grau-in-Grau verkörpert noch immer das Image der dreckigen Stahlstadt, welches Linz seit den 1970er Jahren so vehement loswerden möchte. Als der Zug vorbeigerattert ist, stellt Almut ihre Kaffeetasse ab und sagt etwas Unerwartetes: „Das hier ist eine Luxusbude!“

Die Luxusbude ist in Wirklichkeit ein Heim für junge Flüchtlinge. Hier leben 27 Burschen. Bald sollen es 29 sein. Auf den Klingelschildern am Hauseingang stehen noch immer Nachnamen wie „Puchner“, „Pichler-Schnell“, „Lehner“ oder „Steiner“, obwohl die letzte österreichische Familie vor wenigen Wochen ausgezogen ist. Die neuen Bewohner haben alle etwas gemeinsam: An ihrem 18. Geburtstag müssen sie gehen. Viele wissen nicht wann sie wirklich geboren wurden. In ihren Dokumenten steht wie bei so vielen Afghanen oder Syrern der 1. Jänner, weil ihre Eltern nach der Geburt ein Datum erfunden haben. Heute ist das österreichische Jugendamt ihr Vormund. Die Behörden haben eine eigene Abkürzung für sie eingeführt: UMF für „unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge“. Im Wohnhaus selbst teilen sie sich sechs unterschiedliche BetreuerInnen von der Volkshilfe. Eine davon ist Almut, die selbst eine Tochter zu Hause hat. Sie soll mit ihren Kollegen eine Familie ersetzen, die es früher einmal für jeden hier gegeben hat.

Asylwerber im Kinder- und Jugendalter sind durch die UNO-Kinderrechtskonvention im besonderen Maße geschützt. In Artikel 3 heißt es etwa: „Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ Wenn man so will, dann hat das österreichische Innenministerium eben diesen Artikel 3 im Krisenjahr 2015 vorübergehend ausgesetzt. Mit Ende Juni 2015 befanden sich 1.300 UMF in Betreuung der Bundesländer. Für weitere 1.800 Kinder und Jugendliche gab es keinen Betreuungsplatz in den Ländern. 1.200 hielten sich etwa im Erstaufnahmezen-

trum Traiskirchen auf. Durch mangelndes Personal und überfüllte Unterkünfte wird die Gruppe der UMF immer häufiger in Erwachsenenquartieren untergebracht.

Schnell wird klar, warum Almut von Luxus spricht, obwohl der Hinterhof vor dem Fenster auf den ersten Blick nicht sehr einladend wirkt. Drinnen gibt es einen eigenen Fitnessraum, einen Freizeitraum mit Beamer und WGs, in denen sich nie mehr als zwei Burschen ein Zimmer mit Küche und Bad teilen. Man muss die Räumlichkeiten hinter der Hausnummer 98 betreten, um ihre Wärme zu spüren, die sie auf den ersten Blick ganz und gar nicht ausstrahlen. An den Wänden hängen Gruppenfotos und Einzelporträts. Am Gang hat jemand die Hände der Bewohner abgepaust. Die Küche der BetreuerInnen steht jedem prinzipiell immer offen. Am Wochenende wird hier gemeinsam gekocht, unter der Woche müssen sich die Burschen selbst um ihr Essen kümmern. „Jeder soll selbstständig lernen, seinen Alltag zu meistern“, ist sich das Betreuer Team einig. Dazu gehört auch, mit einem Taschengeld von sieben Euro pro Tag auszukommen. Alle zwei Wochen bekommt jeder im Wohnhaus die Summe im Voraus ausbezahlt. Dadurch ist das Freizeit-



Das Wohnhaus von 27 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zwischen 14 und 18 Jahren.

und Konsumleben der Jugendlichen stark eingeschränkt. Wer sich statt einer selbstgemachten Jause jeden Tag in der Schulpause einen Döner holt, hat am Abend nichts mehr. Wer über 16 Jahre ist und raucht, muss sich sein Essen noch besser einteilen. Hier im Haus erinnert man sich noch an Samir, den alle „Pizzamann“ genannt haben. „Er wollte unbedingt seine Familie nachholen“, erzählt Sia, der stellvertretende Einsatzleiter im Haus. „Deswegen hat er sich immer nur von 1 € Fertig-Pizzen ernährt und am Ende den Flug für seine Mutter bezahlt.“

Sia ist gebürtiger Iraner. Er schafft es mit den Bewohnern locker und doch nicht zu kumpelhaft umzugehen. Jugendliche wie der 16-jährige Saqulain geben ihm am Gang höflich die Hand. Andere wie Saed umarmen ihn wie einen Bruder. Sia verkörpert das, was dieses Haus zu so einer wichtigen Brutstätte der Integration macht: Er verwöhnt niemanden zu sehr, so dass die Jugendlichen elementare Dinge wie Haushalt, Schule oder ein Miteinander auf Augenhöhe nicht für selbstverständlich oder nebensächlich nehmen. Und gleichzeitig strahlt er ein Vertrauen aus, wie es nur eine sehr enge Bezugsperson ausstrahlen kann. Am wichtigsten ist aber: Sia gibt „seinen Jungs“ ein Stück Kindheit zurück. Denn nur weil viele von ihnen die Hölle gesehen haben, macht es sie nicht zu erwachsenen Männern.

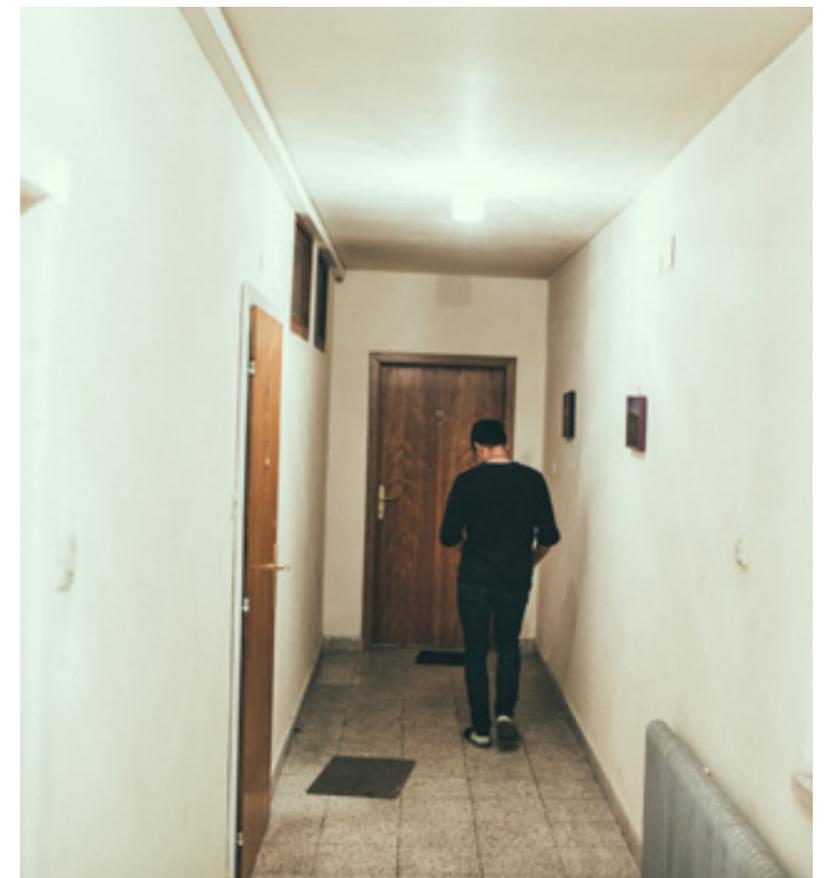
„Am wichtigsten ist aber: Sia gibt ‚seinen Jungs‘ ein Stück Kindheit zurück.“

Saqulain sieht älter aus, als es seine 16 Jahre vermuten lassen. Er ist auch zielstrebig, wissbegieriger und vor allem konsequenter als Burschen in seinem Alter. Sein Mitbewohner betet, als er die WG betritt. An der Wand hängt ein „Allah ist groß“ Poster. Daneben kleben ausgeschnittene Bilder von Tigern. Saqulain trippelt leise in die Küche, um seinen Freund nicht zu stören, setzt sich und beginnt zu erzählen, als würde er einen Vortrag in der Schule halten. Er wiederholt die Dialoge, als hätte er sie erst gestern geführt.

„Denn natürlich hat er seine Papiere nicht mehr. Sie liegen irgendwo in einem kleinen Rucksack zwischen der Türkei und der griechischen Insel Lesbos.“

„Warum ist dein Englisch so gut?“, haben ihn die Polizisten in Traiskirchen gefragt. „Ich war bis zu meiner Flucht auf einer Privatschule“, hat Saqulain damals im Herbst 2015 geantwortet. „Dann zeig uns deine Dokumente und Papiere, die das bezeugen“, haben die Polizisten gefordert. Und Saqulain hat vermutlich geseufzt. Oder verzweifelt geschaut. Denn natürlich hat er seine Papiere nicht mehr. Sie liegen irgendwo in einem kleinen Rucksack zwischen der Türkei und der griechischen Insel Lesbos. Aber welcher Polizeibeamte glaubt das schon in einem Krisenjahr, wo die Zeitungen voll mit Berichten über Geflohene sind, die auf der Westbalkanroute ihre Pässe verbrennen, um sich als Syrer auszugeben?

Saqulain ist ein gebürtiger Afghane, der später in Quetta, einer 900.000 Einwohner Stadt in Pakistan, aufgewachsen ist. „Exil-Afghane“ wurde er genannt. Immer wieder kommt es zu Anschlägen in seiner Nachbarschaft. Im Jänner 2013 stirbt sein Bruder bei einem Bombenanschlag. 120 weitere Opfer kommen ums Leben. Sein Vater stirbt wenig später aufgrund eines Konflikts, an dem man ablesen kann, wie politisch geladen und zerrissen die Region seit dem Erstarken der Taliban ist. Saqulains Vater war Mitglied der demokratischen Partei HDP. Die zweite große Partei in der Region ist die islamistische HWM, die lange vom Iran finanziell unterstützt wurde. Seitdem sie in den Händen der regionalen Talibanmächte ist, haben politische Gegner mit Diskriminierung und Verfolgung zu kämpfen. So ging es auch Saqulains Vater, der einen Shop am





Markt führte. Eines Tages bekam er einen Brief, in welchem man ihm befahl, aus dem Geschäft auszugehen. Er zeigte ihn seiner Partei. Die Kollegen zerrissen ihn, sagten, dass alles gut gehen würde. Sein Vater ging wieder arbeiten und wurde später von HWM-Mitgliedern getötet. „Heute hat die demokratische Partei seinen Shop verkauft“, holt einen Saqulains Stimme in seine WG-Küche zurück. Er hat all das mit einer Vehemenz erzählt, aus der man ablesen kann, dass er verstanden, aber nicht bemitleidet werden möchte.

10

Der Fall von Saqulains Familie wird immer häufiger zum Paradebeispiel in Afghanistan. Oft genug, dass die UNHCR in solchen Menschen eine „besonders gefährdete Gruppe von Menschen“ sieht. In einem Richtlinien-Papier der Vereinten Nationen zur „Feststellung des internationalen Schutzbedarfs afghanischer Flüchtlinge“ von 2013 wird jenen Menschen, die in den letzten Jahren verstärkt dem Terror der Taliban ausgesetzt waren, ein eigener Bericht gewidmet. Fazit: RegierungsmitarbeiterInnen und Staatsbedienstete, PolizistInnen, EntwicklungshelferInnen und ZivilistInnen, die westliche Unternehmen, SoldatInnen und Streitkräfte unterstützen, sind besonders gefährdet. Auch Saqulains Vater fiel als Parteienmitglied in eines der von den Vereinten Nationen beschriebene Risikoprofile. Und Saqulains ehemaliger bester Freund auch. Um ein bisschen Geld zu verdienen, arbeitete dieser in Kabul als Übersetzer für US-amerikanische Soldaten. Er wurde später von den Taliban gekidnappt und so lange gefoltert, bis er wahnsinnig wurde.

Saqulain hatte Glück, derartige Gefahrensituationen im Voraus abschätzen zu können. Nach dem Tod seiner Mutter floh er mit zwei Jungen aus seiner Heimatstadt weiter in den Iran. Seine Freunde ließen sich später von der iranischen Revolutionsgarde anheuern, einer dem Regime gegenüber loyalen Streitmacht. Der Deal lautete: „Kämpft bei zwei bis drei Einsätzen gegen den IS

im Irak mit und ihr dürft im Land bleiben und eure Familien legal nachholen.“ Meist junge und afghanische Kämpfer werden von der Revolutionsgarde in Camps militärisch und ideologisch ausgebildet. Bis heute hat Saqulain nichts von seinen zwei Freunden gehört. „Sie dürfen wahrscheinlich nicht auf Facebook schreiben, weil das ihren Standort verraten könnte“, sagt er und klingt so, als würde er sich noch selbst überzeugen müssen.

Dass Saqulain nicht an seiner eigenen Geschichte verzweifelt ist, sondern Ziele und Wünsche hat, wie es sich Eltern von einem Jungen in der Pubertät nur wünschen können, ist erstaunlich. Nach nur fünf Monaten Deutschkurs kann er bereits verständliche Sätze bilden. In seinem Zimmer liegt ein Geschichtsatlas in deutscher Sprache, über den er mit Kugelschreiber die Übersetzung auf Englisch notiert hat. Daneben hängt ein Periodensystem. Chemie ist sein Lieblingsfach. Sein Hobby und seine Leidenschaft aber sind das Programmieren und „alles, was mit dem Computer zu tun hat“. Als Saqulain hier eingezogen ist, hat er Tastaturen repariert, PCs neu aufgesetzt und Programme installiert. Nicht nur seine eigenen Geräte, sondern auch die der Kollegen und BetreuerInnen. Für einen Verein aus Linz soll er ein Logo entwickeln. Er freut sich über den Job, denn eine HTL darf er noch nicht besuchen. Saqulain weiß, dass er weniger Chancen hat als österreichische Jungen, obwohl er gut ausgebildet ist. Deswegen lernt er eifriger als jeder im Heim. „Es ist zermürbend!“, sagt Almut in ihrer Mittagspause. Sie stellt die Kaffeetasse ab und tut so, als würde sie mit ihrem Daumen eine Zigarette ausdämpfen. „Das macht die Bürokratie mit den Leuten hier. Man verzweifelt daran!“ Almut kennt talentierte Jungs wie Saqulain, die eine Lehrstelle als Metalltechniker bekommen hätten, aber wegen des laufenden Asylverfahrens absagen mussten. „Das waren Jugendliche, die das liebend gerne gemacht hätten“, schließt sie.

„Das macht die Bürokratie mit den Leuten hier. Man verzweifelt daran!“

Saqulain hofft deswegen, dass er bald sein erstes Interview für das Asylverfahren bekommen wird. Und er hofft, dass er bereits im Sommer 2016 bei einer Familie aus Vöcklabruck leben wird, die ihn aufnehmen möchte. Sie sind schon heute seine Paten und unternehmen alle zwei Wochen etwas mit ihm. Auch die anderen 26 Bewohner haben PatInnen, zum Beispiel NachbarInnen, Studierende oder Familien mit Kindern. Aber nicht alle sind bereit, so viel Verantwortung auf sich zu nehmen und ein Zimmer für sie einzurichten.

Aus der Freisprechanlage im Hausingang Nr. 98 hört man Stimmengewirr. Lachen, Witze, Albereien. Saqulain sagt belustigt: „Wir machen so oft Klingelstreich, dass Saed den Freisprechhörer immer in seinen Turnschuh legt.“ Saed ist ein 17-jähriger Somali, der ein Stockwerk unter Saqulain wohnt. Die beiden begrüßen sich mit Handschlag. Als auf Englisch



Klingelstreich. Saed (17) aus Somalia legt den Hörer der Freisprechanlage in die Sportschuhe um seine Ruhe zu haben.

11

gesprachen wird und Saed bemerkt, dass der Besuch „eh aus Wien ist“, sagt er im Dialekt: „Jo na bitte.“ Er lernt seit eineinhalb Jahren Deutsch und spricht die Sprache fließend und ohne Fehler. Wie jeder im Haus spielt er leidenschaftlich gern Fußball und zeigt stolz seine knallorangenen Sportschuhe. In einem davon liegt der Hörer der Freisprechanlage: „Manchmal können meine Nachbarn schon nerven“, grinst er.

Als es dunkel wird, poppen in den Zimmer die Whatsapp-Sprachnachrichten auf. Einer der Betreuer begleitet den Großteil der WG zur Sporthalle. „Mit 18 soll man ein Netzwerk nach Außen haben, sonst wird der Abschied und das alleine Leben schwer“, sagt Betreuer Sia, nachdem das halbe Fußballteam abgezogen ist. Er ist froh, dass keiner der 27 Burschen Unsinn in der Stadt anstellt oder sich in Shisha-Bars betrinkt. Nur kürzlich gab es Reibereien, weil ein hübsches polnisches Mädchen namens Veronika gegenüber eingezogen ist. In den Zimmern zieht man sich gegenseitig mit ihr auf. „Hast du ihr einen Liebesbrief geschrieben?“, ätzt Saqulain. Ein Mitbewohner errötet und wischt das Papier vom Tisch. Im Grunde wird man hier Tür an Tür gemeinsam erwachsen. Für jemanden, der auf sich alleine gestellt ist und so viel Schlimmes gesehen hat, sind es vermutlich die wichtigsten zwei Jahre, um wieder positiv nach vorne zu blicken. Um Fliegen zu lernen. Es sind diese wenigen Jahre, in denen man viel falsch, aber auch viel richtig machen kann. Wenn diese wenigen Jahre für eine Gesellschaft Luxus sind, dann hat sie ein Problem mit Integration – oder?



Saeds Lieblingsfußballer ist David Alaba. Die Pokale hat er nicht gewonnen, sondern gekauft.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich.

Eine explorative Studie,
durchgeführt von IFES im Auftrag der BJV.



Grundlegendes zur explorativen Studie

Die explorative Studie „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich“ wurde von der Bundesjugendvertretung im Herbst 2015 bei IFES in Auftrag gegeben und wurde gemeinsam konzipiert und durchgeführt.

Fragebogen

Der Fragebogen erhebt inhaltlich die soziale Realität sowie die Zukunftserwartungen und Zukunftshoffnungen der jungen Flüchtlinge. Der Fragebogen wurde als teilstandardisiertes Erhebungsinstrument entwickelt, er enthält geschlossene und offene Fragen. Die Interviews wurden zwischen 22. November und 10. Dezember 2015 geführt.

Grundgesamtheit

Die Studie soll die Lebenssituation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen erfassen. Als Grundgesamtheit wurden daher jene Personen definiert, die als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Österreich kamen. Auch wenn die jungen Menschen zum Erhebungszeitpunkt bereits volljährig waren, wurden sie befragt, da ihre Erfahrungen eine wertvolle Ergänzung für das Gesamtbild darstellen.

Repräsentativität

Die Studie ist nicht in jeder Hinsicht repräsentativ für alle unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Österreich. Sie ist dennoch von enormer Bedeutung, weil sie – in explorativer Vorgehensweise – die ersten empirischen Daten zu dieser Bevölkerungsgruppe liefert. Wir möchten daher die Studie als explorative Studie mit ersten Kennzahlen für junge Flüchtlinge bezeichnen, insbesondere für jene, die in großen Unterkünften leben. Außerdem weist die Studie einen Fokus auf den Osten Österreichs auf. Die Zahlen sind als Trends zu verstehen, nicht als die exakte Quantifizierung von Phänomenen.

Location Sampling

Die Stichprobenstrategie entspricht einem „at location sampling“, das bedeutet, dass Zielpersonen über ihre wahrscheinlichen Aufenthaltsorte auffindig gemacht werden. Dazu wird zweistufig vorgegangen: Zunächst erfolgte eine (möglichst zufällige) Auswahl an „Locations“; in den „Locations“ erfolgte dann eine (ebenfalls möglichst zufällige) Auswahl an Zielpersonen.

Locations

Wichtigste Locations in diesem Kontext waren Unterkünfte, deren Namen aus Gründen der Anonymisierung hier nicht im Detail wiedergegeben werden sollen. Wir unterscheiden drei zentrale Unterbringungskategorien: Erstaufnahmezentren (bzw. Bundesbetreuungsstellen), Notquartiere und Einrichtungen speziell für junge Flüchtlinge (speziell für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eingerichtete Grundversorgungsstellen der Länder). Während in den beiden Bundesbetreuungsstellen Traiskirchen und Erdberg² (Erstaufnahmezentren) mehrere hundert Jugendliche gemeinsam in einer Unterkunft leben, werden in den konkreten für diese Studie aufgesuchten Einrichtungen, welche speziell für junge Flüchtlinge gestaltet wurden, zwischen 24 und 44 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge betreut. Notquartiere sind Unterkünfte, die im Herbst 2015 für Flüchtlinge auf der Durchreise eingerichtet wurden. Aufgrund des großen Bedarfes werden sie auch für Flüchtlinge, die bereits einen Asylantrag gestellt haben, weitergeführt.

Zitation

Die Ergebnisse dieser Studie können wir folgt zitiert werden: Hochwarter, Christoph; Zeglovits, Eva, 2016: Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge in Österreich. Forschungsbericht im Auftrag der Österreichischen Bundesjugendvertretung. Wien: IFES.



² Die Betreuungsstelle Erdberg wurde per 1. Dezember 2015 von der Stadt Wien übernommen.

Über das Sample

Es wurden 66 junge Flüchtlinge in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland befragt, wodurch ein deutlicher Schwerpunkt auf dem Osten Österreichs liegt. Flüchtlinge, die in großen Unterkünften leben, sind deutlich überrepräsentiert.

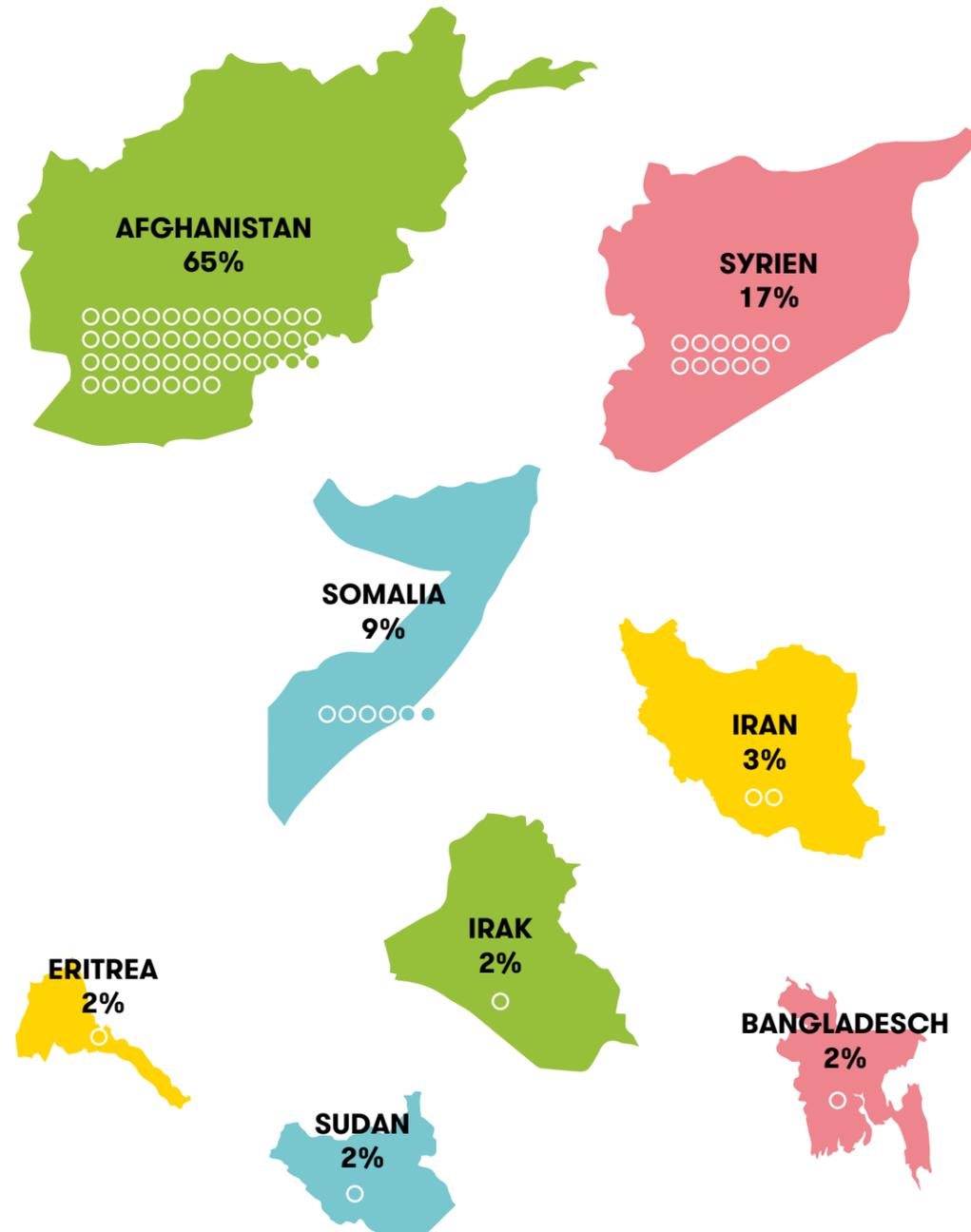
HERKUNFTSLÄNDER

Die Verteilung der Herkunftsländer spiegelt sehr gut die offiziellen Zahlen des Bundesministeriums für Inneres (BMI) wieder. Im November 2015 kamen nach offiziellen Angaben zum Beispiel 1079 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus Afghanistan und 109 aus Syrien nach Österreich.

HERKUNFTSLÄNDER DER BEFRAGTEN

○ = 1 PERSON

N=66



Diese Karte symbolisiert Südsudan. Aus den Fragebögen geht nicht hervor, ob die befragte Person aus dem Südsudan oder der Republik Sudan stammt.

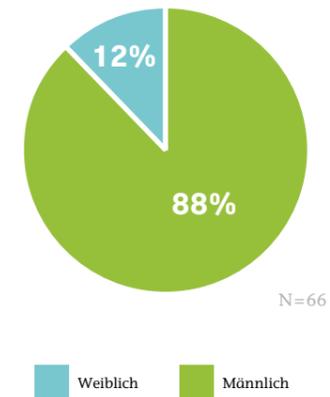
GESCHLECHT

Insgesamt weist das BMI für alle AsylwerberInnen einen Frauenanteil von rund einem Viertel auf, der Frauenanteil von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen geht aus den offiziellen Zahlen nicht hervor.

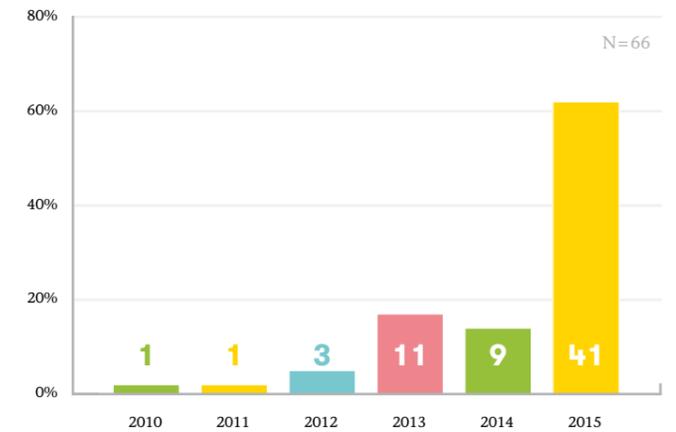
ALTER

Die Befragten waren zwischen 13 und 22 Jahren alt, die meisten zwischen 15 und 18 Jahren (81%). Im Vergleich zu den Zahlen des BMI ist die jüngste Altersgruppe (unter 14 Jahren) etwas unterrepräsentiert.

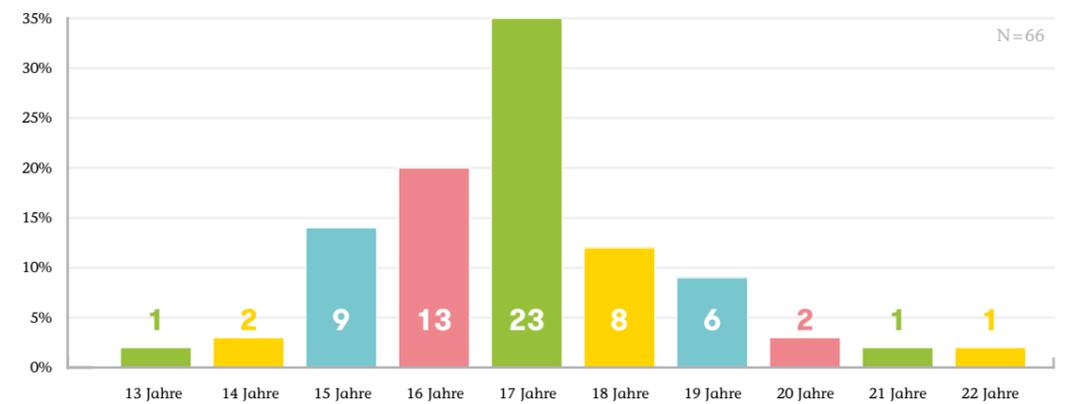
GESCHLECHTERVERTEILUNG



IN ÖSTERREICH SEIT



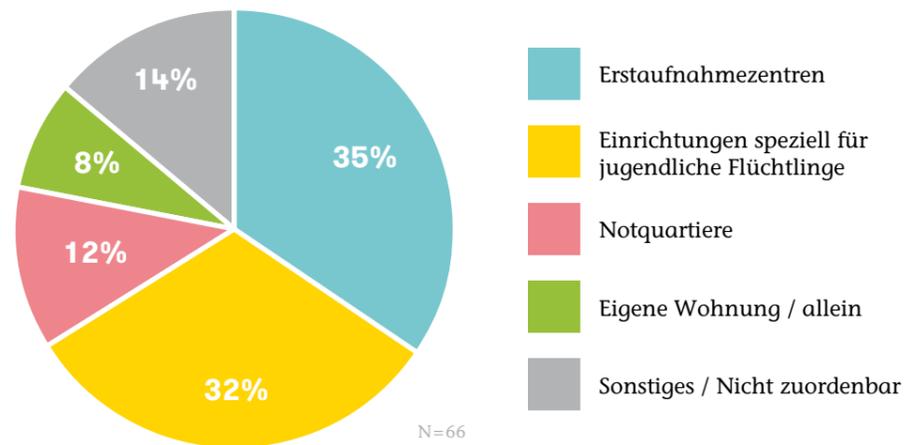
ALTER DER BEFRAGTEN PERSONEN



Wohnen – Wunsch und Wirklichkeit

35% der Befragten lebten zum Zeitpunkt der Befragung im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen oder in Erdberg. 32% waren in Einrichtungen speziell für junge Flüchtlinge untergebracht. 12% lebten in sogenannten Notquartieren, 8% alleine beziehungsweise in einer eigenen Wohnung und die Unterbringung von 14% konnte nicht genau zugeordnet werden.

WOHNSITUATION WIE WOHNST DU?



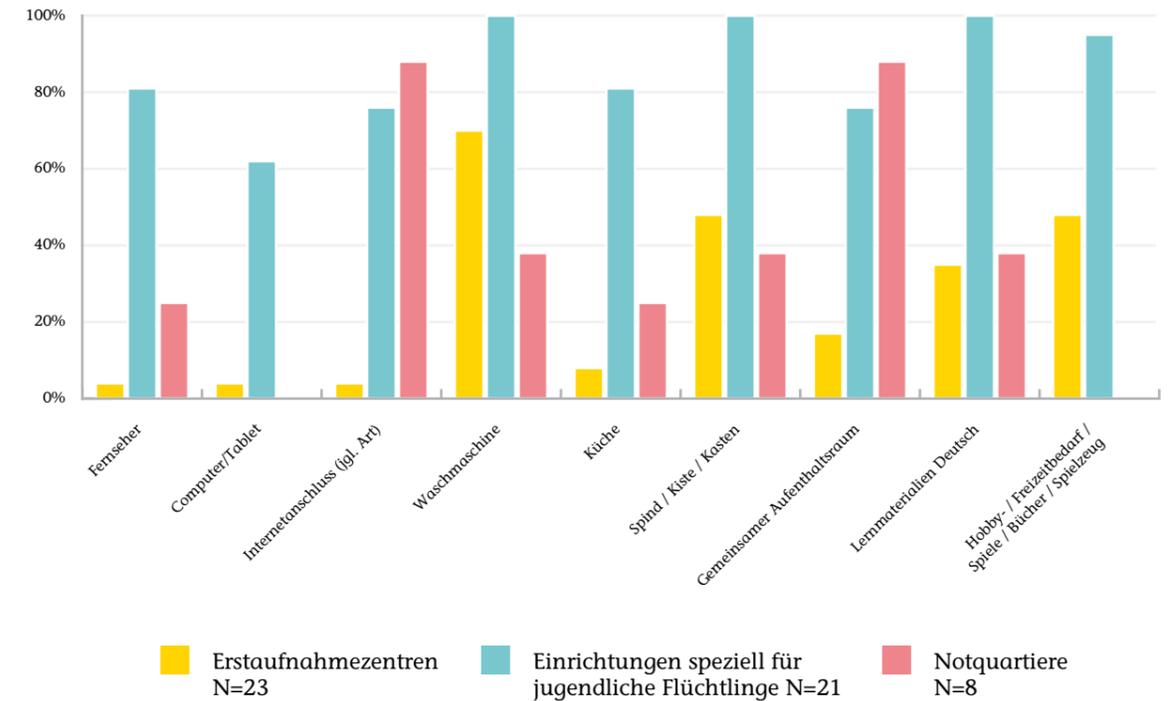
Um eine bessere Einschätzung der Bedingungen vor Ort zu erhalten, wurde gefragt, wie viele Menschen neben den Befragten selbst in einem Zimmer leben. Ein eigenes Zimmer haben die allerwenigsten der jungen Flüchtlinge. Die meisten teilen sich zu zweit ein Zimmer. Gerade in den Erstaufnahmezentren sind große Zimmer mit mehr als 8 Betten üblich. Dort leben 48% der Jugendlichen in Zimmern, die von mehr als 8 Personen bewohnt werden. In allen anderen Unterkünften sieht die Lage diesbezüglich besser aus, wenngleich auch in den Notquartieren immerhin 63% der Jugendlichen in Zimmern mit 5-8 Personen wohnen.

Junge Flüchtlinge leben häufig bis zu 6 Monate in Erstaufnahmeeinrichtungen und Notquartieren unter den beschriebenen Bedingungen, die wenn überhaupt nur für eine sehr kurze Übergangsphase akzeptabel erscheinen. Damit aber nicht genug, denn auch die Ausstattung dieser Unterkunfts-kategorien offenbart gravierende Mängel.

Wir haben die Jugendlichen nach dem Vorhandensein von Dingen wie Fernseher, Internetzugang, Waschmaschine, Spinde (oder andere Plätze, wo eigene Dinge verstaut werden können), Lernmaterialien für Deutsch, Hobby-/Freizeitbedarf und anderes gefragt. Die Einrichtungen speziell für junge Flüchtlinge weisen hier bei fast jedem Aspekt die beste Ausstattungsquote auf. In den anderen Unterbringungen fehlt es insbesondere an Privatsphäre, Beschäftigungsmöglichkeiten und Lernmaterialien.

AUSSTATTUNG DER UNTERKÜNFTE WAS STEHT DIR IN DEINER UNTERKUNFT ZUR VERFÜGUNG?

(Mehrfachauswahl möglich)



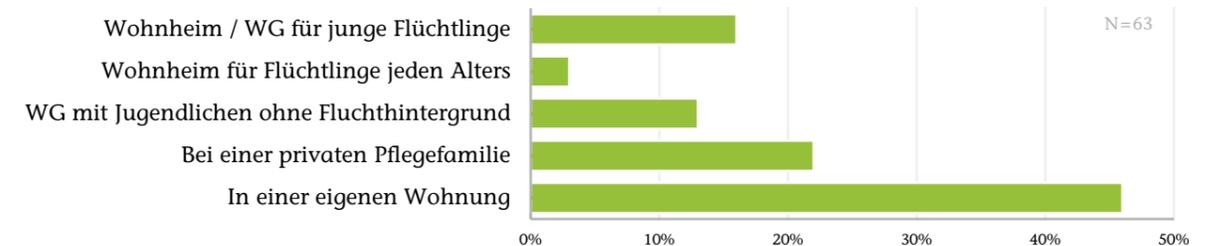
Es wurde analog dazu gefragt, was den Menschen in ihren Unterkünften fehlt, das sie aber gerne zur Verfügung hätten. Entsprechend den Ergebnissen der Frage 10 gab es hier besonders in Traiskirchen und Erdberg einen hohen Bedarf nach grundlegender Ausstattung, wobei sich alle Befragten in diesen Unterkünften z.B. einen Internetanschluss wünschen. Aber auch eine Küche (96%), Computer/Tablet (91%), Lernmaterialien Deutsch (87%), ein gemeinsamer Aufenthaltsraum (87%), Hobby- und Freizeitbedarf (87%), ein eigener Spinde um private Dinge aufzubewahren und Fernseher (jeweils 83%) stehen in diesen Unterkünften ganz oben auf der Wunschliste. Am wenigsten Bedarf besteht diesbezüglich, wiederum analog zur Frage nach der

tatsächlichen Ausstattung, in den speziellen Einrichtungen für junge Flüchtlinge. Es gab die Möglichkeit, bei dieser Frage noch zusätzliche Dinge in einer offenen Antwort zu nennen, wobei sich hier z.B. alle Antworten in Traiskirchen/Erdberg auf Sportangebote beziehen (Fahrräder, Bälle, Zugang zu Sporthallen).

Doch wie würden die Befragten gerne leben, wenn sie es sich aussuchen könnten? Der größte Teil der jungen Menschen träumt von einer eigenen Wohnung und über 20% wünschen sich, bei einer Pflegefamilie untergebracht zu werden.

GEWÜNSCHTE WOHNSITUATION

WENN DU ES DIR AUSSUCHEN KÖNNTEST, WIE WÜRDST DU GERNE WOHNEN?



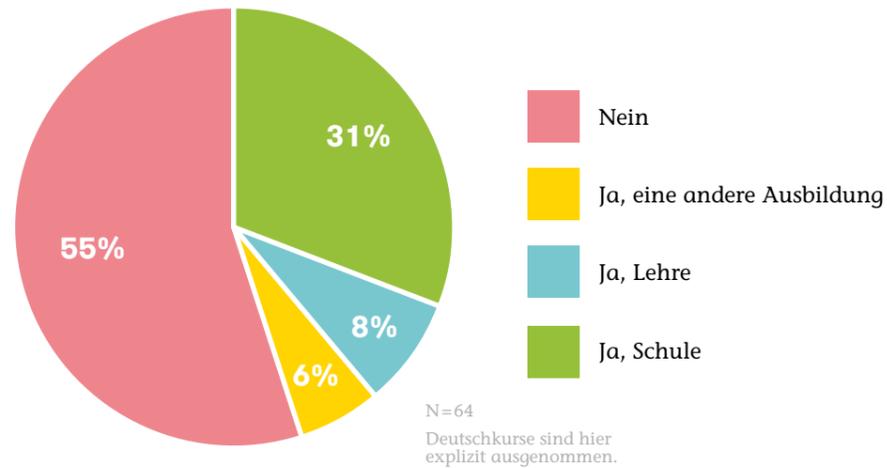
(Aus-)Bildung und Arbeit

Eine zentrale Frage war, ob die jungen Menschen gerade eine Schule, Lehre oder Ausbildung besuchen (Deutschkurse wurden hier spezifisch ausgenommen). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten besucht keine Schule, Lehre oder andere Ausbildung. Diejenigen, die

Zugang zum (Aus-)Bildungssystem haben, besuchen zur Hälfte eine Hauptschule/Neue Mittelschule (46%) oder Polytechnische Schule (4%), während nahezu ein Drittel eine Lehre absolviert bzw. die Berufsschule besucht (29%).

SCHULBESUCH UND AUSBILDUNG

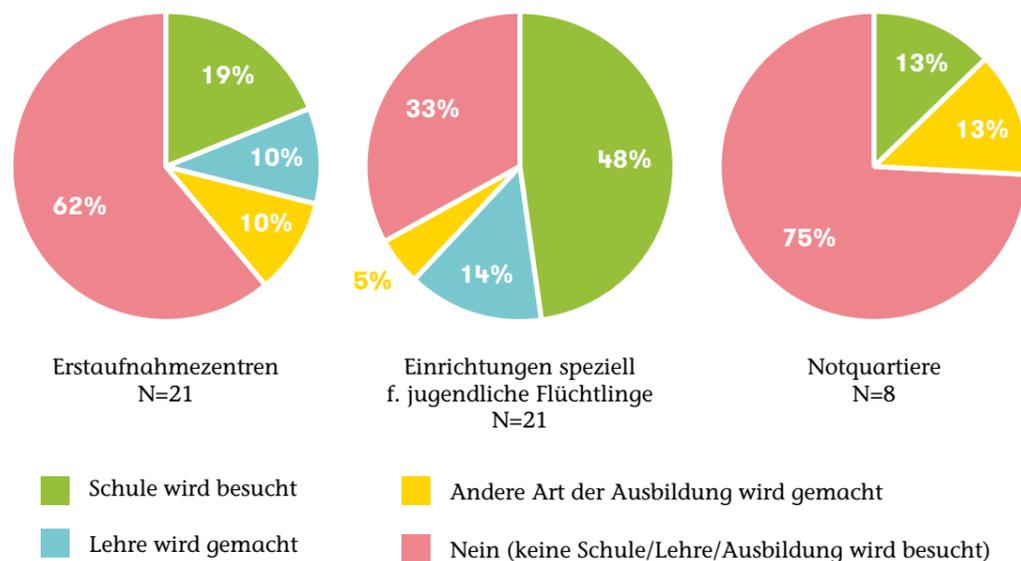
BESUCHST DU EINE SCHULE ODER AUSBILDUNG?



Nach Unterkunfts-kategorien ausgewertet unterscheiden sich die Befunde jedoch deutlich: demnach besuchen fast zwei Drittel derjenigen Befragten, die in einer Einrichtung speziell für junge Flüchtlinge untergebracht

sind, eine Schule, Lehre oder sonstige Ausbildung. In Erstaufnahmezentren hingegen tun dies nur ein Drittel bzw. in den Notquartieren sogar nur ein Viertel der dort untergebrachten Befragten.

BESUCH EINER AUSBILDUNG NACH UNTERBRINGUNGSART



Da die Prozentwerte gerundet werden, kann die Summe in Ausnahmefällen von 100 abweichen.

Wir wollten auch wissen, welche Arbeit die jungen Flüchtlinge später gerne einmal machen wollen.

BERUFSWÜNSCHE

WELCHE ARBEIT MÖCHTEST DU SPÄTER EINMAL MACHEN?



Abschließend ist bemerkenswert, dass der Großteil der Jugendlichen sehr optimistisch ist, die selbst gesteckten Berufsziele auch erreichen zu können: 51% sind sich ganz sicher und 36% eher sicher, dass ihr Berufswunsch in Erfüllung gehen wird.

Doch was würde den jungen Menschen beim Erreichen ihrer Ziele helfen? Die meisten wünschen sich finanzielle Unterstützung vom Staat (82%) und (weitere) Deutschkurse (79%). Informationen über das Schulsystem (73%), Informationen über andere Ausbildungsmöglichkeiten, Bildungs- und Berufsorientierung und (Vermittlung von) Praktika (alle jeweils 71%) stehen ebenfalls hoch im Kurs.

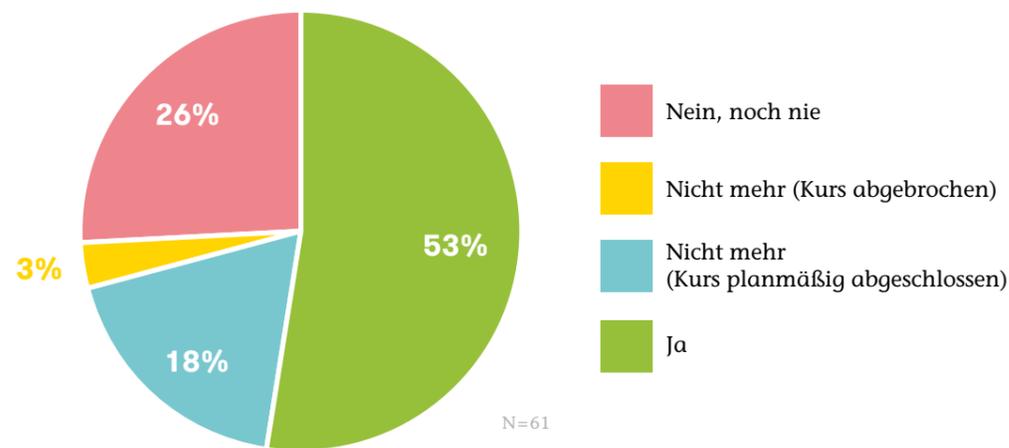
Deutschkurse

Etwas über 50% der Befragten besuchten zum Zeitpunkt des Interviews einen Deutschkurs.

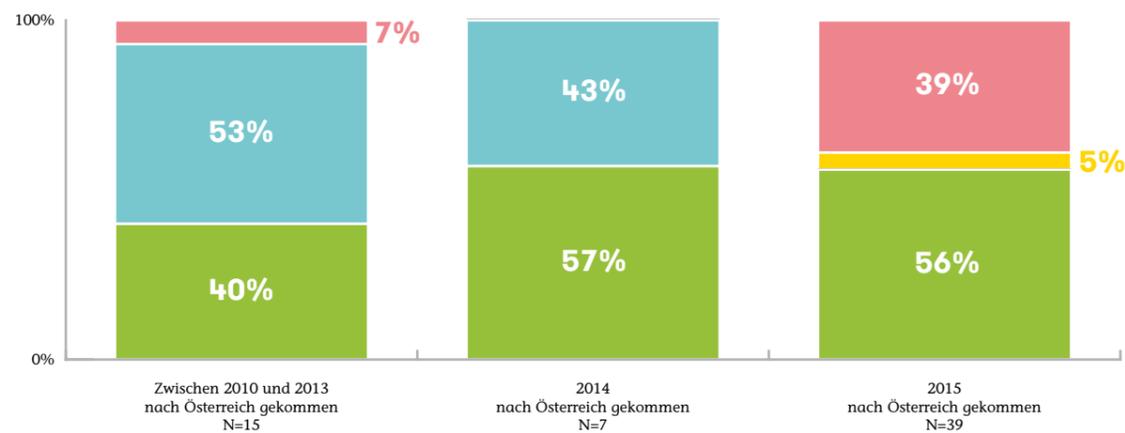
Hier ist die Dauer des Aufenthaltes ein entscheidender Faktor. 53% der bis 2013 nach Österreich geflüchteten jungen Menschen haben schon einen Kurs abgeschlossen. Wohingegen 39% der Befragten, die 2015 nach Österreich gekommen sind, noch überhaupt keine Gelegenheit hatten, einen Deutschkurs zu besuchen.

BESUCH EINES DEUTSCHKURSES

BIST DU GERADE IN EINEM DEUTSCHKURS?



BESUCH EINES DEUTSCHKURSES NACH ANWESENHEITSDAUER

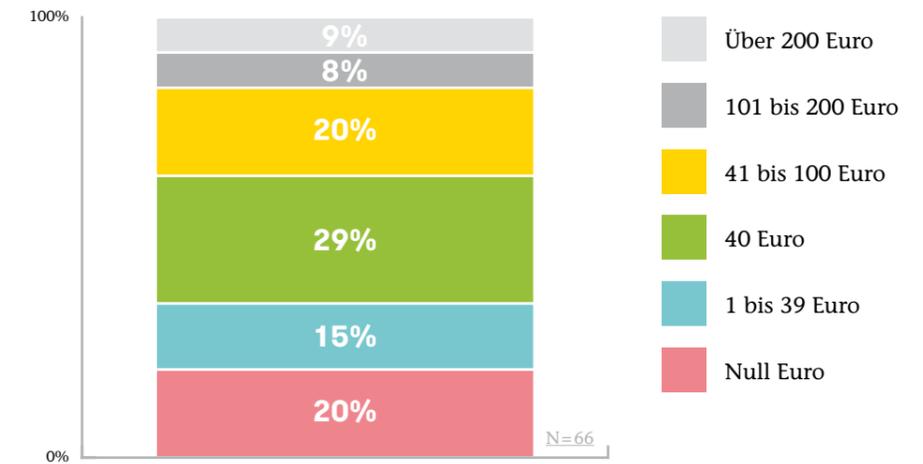


Finanzielle Situation

Über 60% der Befragten haben im Monat 40 Euro³ oder weniger zur freien Verfügung. Zum Vergleich: allein eine Monatskarte der Wiener Linien kostet aktuell 48,20 Euro. Höhere Beträge ergeben sich in der Regel daraus, dass die befragten Personen teilweise berufstätig sind bzw. eine Lehre machen.

FREI VERFÜGBARES GELD PRO MONAT

WIEVIEL GELD HAST DU IM MONAT UMGEFÄHR FREI ZUR VERFÜGUNG, UM DIR SELBST DINGE ZU KAUFEN?

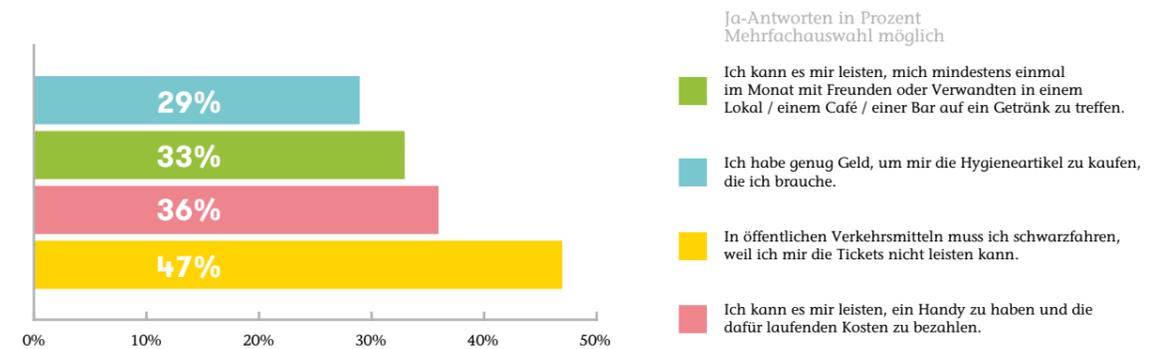


Da die Prozentwerte gerundet werden, kann die Summe in Ausnahmefällen von 100 abweichen.

Um einen Eindruck zu bekommen, was die finanzielle Situation für die jungen Menschen bedeutet, haben wir sie gefragt, ob sie sich bestimmte, „normale“ Aktivitäten/Dinge leisten können.

AUSSAGEN ZU FINANZABHÄNGIGEN ASPEKTEN DES TÄGLICHEN LEBENS

WAS TRIFFT AUF DICH ZU?



Wofür reicht das Geld außerdem nicht? Offene Antworten zeigten hier fehlende finanzielle Mittel für alltägliche Dinge wie: Kleidung, Schuhe, Essen, Hygieneartikel, Ler-

nunterlagen für Deutsch & Deutschkurse, Smartphone, Internet und generell viele Dinge, die zum Themenkreis Sport gehören.

³ 40 Euro sind der Standardbetrag, den AsylwerberInnen, die in einer organisierten Unterkunft leben und versorgt werden, zur Verfügung gestellt bekommen.

Tagesstruktur

Wir haben die Befragten nach einem typischen Tagesablauf gefragt. Bei einem Drittel zentrieren sich der Tag & zahlreiche Aktivitäten rund um die Schule. Ähnlich strukturierend wirkt eine Lehre. Wenn die Befragten keine Schule besuchen, ist oft der Deutschkurs ein wichtiger Baustein im Tagesablauf. Ohne den Besuch einer Schule oder Lehre kann generell ein großer Unterschied in den Tagesabläufen festgestellt werden. Es herrscht dann oft Strukturlosigkeit und Langeweile vor, was von den oftmals hochmotivierten Jugendlichen mit ihrem Wunsch nach sinnvoller Beschäftigung als sehr frustrierend dargestellt wird.

Der Unterschied zwischen denjenigen Befragten, die in speziellen Einrichtungen für junge Flüchtlinge leben gegenüber jenen in Erstaufnahmezentren und Notquartieren ist auch hier wieder markant: demnach beklagen insbesondere Jugendliche in den beiden letztgenannten Unterkünften die strukturelle Untätigkeit und den fehlenden Zugang zu (Aus-)Bildungsangeboten, Deutschkursen und Freizeitaktivitäten:

„Ich habe das Gefühl, dass ich meine Zeit oft verschwende, weil wir keinen fixen Plan haben. Es wäre wichtig einen fixen Tagesplan mit Zielen zu haben.“ (Erstaufnahmezentrum)

„Ich habe nichts zu tun, außer Frühstück, Mittagessen, Abendessen. Sonst die ganze Zeit schlafen und auf einen Bescheid warten. Unter der Woche und am Wochenende immer das Gleiche.“ (Erstaufnahmezentrum)

„Nichts macht Spaß. Es gibt nicht einmal die Möglichkeit, seine Kleidung zu waschen. Aufstehen – irgendwann (in der Früh oder am späten Nachmittag). Dann Frühstück/Mittagessen. Dann wieder ins Zimmer zurückkommen. Jeden Tag gleich!“ (Erstaufnahmezentrum)

„Von Montag bis Donnerstag gehe ich in die Schule. Montag von 18 bis 20:30 Uhr helfe ich freiwillig bei der Feuerwehr. Dienstag und Donnerstag trainiere ich Fußball, Mittwoch gehe ich laufen. Am Freitag besuche ich die HLW. Am Samstag spiele ich Fußball. Am Sonntag lerne ich manchmal und manchmal treffe ich Freunde.“ (Schüler)

„Am Mittag aufstehen, bisschen spielen, Zeit vertreiben, Ball spielen, bleibe immer in der Unterkunft.“ (Notquartier)

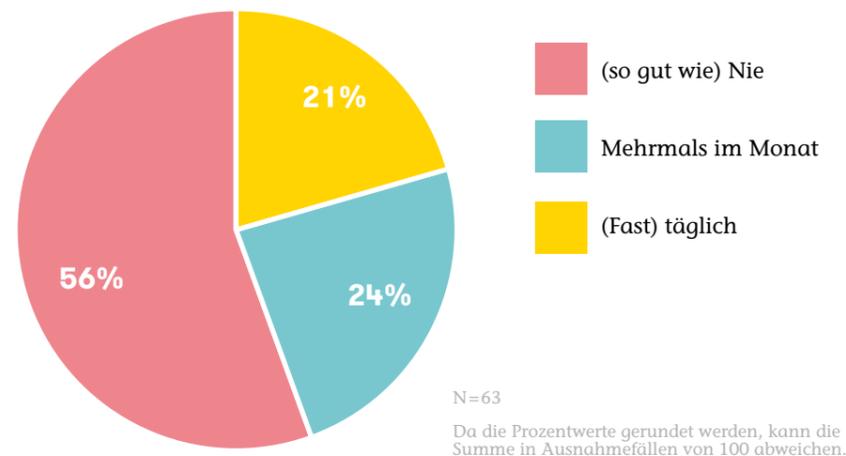
„Hier in Traiskirchen warten wir die ganze Zeit, nichts zu tun. Am Wochenende treffe ich Freunde, versuche ein wenig zu arbeiten, schneide gratis Freunden die Haare, Fußball spielen, Volleyball, Kartenspielen, immer wieder versuche ich ein wenig Deutsch zu lernen.“ (Erstaufnahmezentrum)

In einer offenen Frage wurden auch die Wünsche nach Freizeitgestaltung abgefragt. Hier war auffällig, dass der Bedarf und Wunsch nach sportlichen Aktivitäten, besonders Fußball, enorm hoch ist. Auch Reisen in Österreich, künstlerische Tätigkeiten, soziale Aktivitäten wie Kino oder Freunde treffen, aber auch Deutschkurse gehören hier zu den am häufigsten gewünschten Aktivitäten. Als Hinderungsgrund gaben einige Befragte zu wenig Geld, fehlende Möglichkeiten vor Ort und mangelnde Deutschkenntnisse an.

Aktivitäten

Schule und Ausbildung sind nicht nur wichtige Faktoren in der Strukturierung des Tagesablaufes für die jungen Menschen, sondern auch der entscheidende Faktor beim Kontakt mit österreichischen Jugendlichen. 56% gaben an, so gut wie nie Aktivitäten mit ÖsterreicherInnen zu machen, 24% mehrmals pro Monat, 21% fast täglich.

HÄUFIGKEIT GEMEINSAMER AKTIVITÄTEN MIT ÖSTERREICHISCHEN JUGENDLICHEN WIE HÄUFIG MACHST DU GEMEINSAME AKTIVITÄTEN MIT ÖSTERREICHISCHEN JUGENDLICHEN?



Jene, die täglich mit jungen ÖsterreicherInnen in Kontakt stehen, haben das in 92% der Fälle in der Schule. 31% gaben außerdem an, beim Sport täglichen Kontakt mit österreichischen Jugendlichen zu haben. Jene Befragten, die mehrmals im Monat Dinge mit ÖsterreicherInnen unternehmen, tun das ebenfalls häufig im Sport (53%), in der Schule (40%), aber auch im öffentlichen Raum, z.B. in Parks, (33%) und rund um Deutschkurse (27%).

Die detaillierte Betrachtung zeigt deutlich die Bedeutung des Schulbesuchs für gemeinsame Aktivitäten mit ÖsterreicherInnen. Das Potential für und die Bedeutung von außerschulischer Jugendarbeit darf hier ebenfalls keineswegs unterschätzt werden.



Foto: Daniel Novotny

Eindruck von Österreich

Es war uns wichtig, nicht nur statistische Daten zu erheben, sondern die Jugendlichen auch zu ihren Hoffnungen, Ängsten und Gefühlen zu befragen. Daher gab es im Fragebogen einige offen gestellte Fragen, die darauf abzielten. Eine der Fragen war, was den jungen Flüchtlingen besonders gut an Österreich gefällt, wobei sich aus den Antworten einige typische Kategorien ablesen ließen.

Die häufigsten Antworten verweisen darauf, dass die Menschen in Österreich als sehr nett und hilfsbereit gegenüber Flüchtlingen empfunden werden (z.B. „Umgang mit Flüchtlingen, Hilfsbereitschaft“, „Menschliches Verhalten der ÖsterreicherInnen“), dass das Land sehr schön sei (sowohl die Landschaft als auch die Sehenswürdigkeiten) und das Schulsystem sowie die damit verbundenen Möglichkeiten hier sehr geschätzt werden („Ich kann hier die Berufsschule besuchen und lernen“, „Frauen haben auch gute Chancen zu studieren“). Ebenso häufig wurde der Aspekt der Freiheit und Sicherheit in Österreich hervorgehoben („Sicherheit, habe hier Zukunft, kein Krieg“). Auch die soziale Sicherheit wurde explizit angesprochen („Ich muss nicht auf der Straße schlafen“).

Foto: Daniel Novotny



Wünsche (an die BJV)

Abschließend wurden die Jugendlichen gefragt, was sie sich von der BJV als gesetzliche Interessensvertretung aller Kinder und Jugendlichen wünschen. Viele nutzten diese Möglichkeit, um über generelle Wünsche und Hoffnungen zu sprechen. So wurden Themen wie Familienzusammenführung, materielle und soziale Sicherheit, beschleunigte Asylverfahren bzw. ein positiver Asylbescheid, Freizeitmöglichkeiten, und die Verbesserung der Unterbringung genannt. Folgende Zitate sollen an dieser Stelle beispielhaft genannt werden:

„Am Anfang brauchen wir mehr Betreuung, weil wir die Regeln und Gesetze nicht kennen.“

„Wünsche mir mehr Projekte, wo junge Flüchtlinge mit österreichischen Jugendlichen gemeinsam etwas machen.“

„Wir sollten (die) österreichische Kultur besser kennenlernen, in einem Programm oder Projekt, wo wir mit Österreichern zusammenarbeiten und mehr Zeit verbringen, damit wir auch umgangssprachliches Deutsch (Dialekt) lernen.“

„Meine Eltern von Syrien nach Österreich herzubringen. Ich wünsche mir nichts anderes außer mit meinen Eltern zu leben.“

„Die einzige Erwartung, die ich habe, ist es, dass die Bedingungen für minderjährige Flüchtlinge verbessert werden. Ich erwarte mir nicht viel. Ich möchte meine Ausbildung abschließen und eine gute Zukunft hier haben.“

Eine explorative Studie der Bundesjugendvertretung mit Unterstützung von



Durchgeführt von



#mehralsnurflüchtig

Mit Jugendlichen sprechen, nicht über sie

Kommentar von Laura Schoch
(Vorsitzende der Bundesjugendvertretung)

Die explorative Studie „Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich“, durchgeführt von IFES im Auftrag der BJV, soll endlich einige Zahlen und Fakten zur Verfügung stellen, die wir in Diskussionen um Flüchtlinge dringend brauchen. Wenige wissen bisher genau, was junge Flüchtlinge beschäftigt, wie sie tatsächlich wohnen, was sie sich für ihre Zukunft wünschen und ihnen in ihrem Alltag fehlt. Sie sind mit vielen speziellen Problemen konfrontiert, die auch besondere politische Lösungen brauchen. Bisher jedoch wurden kaum bis keine Schritte seitens der österreichischen Bundesregierung gesetzt, um ihre Lebensrealitäten aktiv zu verbessern und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen ihren Platz in unserer Gesellschaft einzuräumen. Dabei hat jeder junge Mensch in Österreich ein Anrecht auf Chancengerechtigkeit und Perspektiven, auf Wünsche und Träume für die individuelle Zukunft und Möglichkeiten sich zu entfalten und das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen.

Junge Menschen, die alleine bis nach Österreich geflüchtet sind, werden oft sehr widersprüchlich dargestellt. Über ihren Alltag wurden sie bisher noch nie in einer umfassenden Form befragt. Wie so oft wird auch in diesem Fall nicht mit Jugendlichen, sondern nur über sie gesprochen. Gerade wenn es um unbegleitete minderjährige Jugendliche geht, ist es aber wichtig, ihre Wahrnehmungen einzufangen und in ein großes Ganzes zu bringen – immerhin ist das Asylwesen sehr intransparent, vieles wird verschwiegen und man kann sich in der Debatte im Prinzip nur auf Erzählungen oder Ahnungen verlassen. Für eine seriöse politische Auseinandersetzung ist das jedoch zu wenig. Es geht um konkrete Probleme und damit auch um konkrete Lösungen.



Foto: Daniel Novotny

Die vorliegende Studie zeigt auf, dass die Auseinandersetzung mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen tatsächlich sehr vielschichtig ist. Einerseits leben sie zu einem nicht unerheblichen Teil unter Umständen, die für unsereins unvorstellbar sind, andererseits sehen sie ihre Zukunft doch sehr positiv und sind zuversichtlich: Unsere Zielgruppe wurde gefragt, was sie denn gerne einmal „werden möchte“. Herausgekommen ist eine breite Palette an Berufswünschen – von der Krankenschwester, über den Profifußballer bis zu „irgendetwas mit Wirtschaft“. Wir haben nachgehakt und gefragt, wie viele von ihnen denn denken, dass sie ihre Ziele einmal erreichen können: Über 50 Prozent gehen davon aus, dass sie ihren Bildungsweg schaffen können. Die Studie zeigt uns aber auch, dass die österreichische Bundesregierung Jugendliche sehr unterschiedlich behandelt – unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bekommen de facto nicht, was ihnen aus einer kinderrechtlichen Perspektive zusteht. Kinderrechte sind in der Bundesverfassung verankert und sind doch offensichtlich für diese Gruppe nicht gültig.

Es ist also wichtig, zu wissen was diese verletzte Gruppe braucht. Für die BJV war es zentral, sie als „normale“ Jugendliche wahrzunehmen und sie zu den für Jugendliche wichtigen politischen Feldern zu befragen: Wohnen, Ausbildung und Arbeit, ihre finanzielle Situation und Freizeitgestaltung. Wir wollen sie nicht zu „Opfern“ machen, sondern ihre Individualität auch wahr und ernst nehmen. Die Ergebnisse bestätigen, was sich einige schon gedacht haben, zeigen aber neue Aspekte auf. Sichtbar wird, dass es große Unterschiede in der Unterbringung und Betreuung gibt. Darin liegt de facto auch der Schlüssel für alle weiteren Lebensbereiche. Wer in einem Erstaufnahmezentrum wohnt, hat kaum Privatsphäre, quasi keinen Zugang zum regulären Schulsystem, kann nur schwer mit staatlicher Unterstützung Deutsch lernen und eine Tagesstruktur,



Foto: BJV

die Sicherheit und Spaß verbindet, bleibt diesen Jugendlichen verwehrt. Sie wünschen sich Kontakt zu österreichischen Jugendlichen, sie wollen neue Leute kennenlernen und mehr über ihr neues Zuhause erfahren, leider vergebens. Diesen jungen Menschen bleibt nichts anderes übrig, als zu warten. Das ist auf vielen Ebenen tragisch. Drastisch ist, dass Erstaufnahmezentren vom Bund betrieben werden und an diesen Lebensrealitäten bis dato nichts geändert wurde. Unbegleitete Minderjährige, die in speziellen Wohngemeinschaften untergebracht sind, erleben ihr Aufwachsen in Österreich unter ganz anderen Bedingungen. Sie haben Beschäftigung und können Ausbildungen nachgehen.

„Diese Jugendlichen brauchen die gleichen Chancen, die gleichen Perspektiven, die gleichen Freundschaften und den gleichen Spaß wie alle anderen.“

Ein großes Problem liegt darin, dass die Zeit des Ankommens und Wartens in einem Erstaufnahmezentrum länger als ein halbes Jahr dauern kann. Bevor jemand in eine spezielle WG übersiedeln kann, muss erst das Alter festgestellt werden. Dieses Prozedere ist nicht nur moralisch und medizinisch fragwürdig, sondern dauert auch bis zu 8 Monate. In der Zeit dieser Altersfeststellungen können die jungen Menschen nur warten, verlieren wert-

volle Monate und sind mit sich und ihren oftmals traumatischen Erlebnissen alleine. Das ist ein riesiges Problem.

Wir haben auch nachgefragt, ob es spezielle Wünsche an die BJV gibt. Vermutlich war nicht vorstellbar, was die Bundesjugendvertretung tun kann und was nicht – wie auch, immerhin kann diese Gruppe kaum bis nicht politisch partizipieren. Einige haben uns gebeten, ihnen zu helfen, wieder mit ihrer Familie leben zu können. Natürlich können wir das nicht, aber wir können die Bundesregierung dafür kritisieren, dass sie den Familiennachzug weiter erschwert und Gesetze beschließen will, die sich schwerwiegend auf Flüchtlinge auswirken werden: Wer vor Krieg, Hunger und Verfolgung nach Europa flüchtet, wird das auch weiterhin tun. Obergrenzen, keine legalen Fluchtwege und ein erschwelter Familiennachzug werden nicht weniger Flüchtlinge, aber mehr Menschen, die auf ihrem Weg ums Leben kommen, zur Konsequenz haben.

Wir freuen uns sehr, wenn diese Studienergebnisse Verwendung finden, sie neue Gedanken anregen und politische Diskussionen bereichern. Sie sollen einen Beitrag dazu leisten, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich endlich als jene gesehen werden, die sie sind: Ein Teil von uns. Diese Jugendlichen brauchen die gleichen Chancen, die gleichen Perspektiven, die gleichen Freundschaften und den gleichen Spaß wie alle anderen. Wenn sie nicht rechtzeitig mit offenen Armen empfangen werden, droht die Gefahr, dass wir sie verlieren könnten und das ist ein fataler Fehler. Es liegt an uns zu sehen, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mehr als nur flüchtig sind.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich

Kommentar von Katharina Glawischnig
(asylkoordination österreich,
Leitungsteam Netzwerk Kinderrechte)



Foto: Katharina Glawischnig

Die derzeitige Anzahl unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge stellt Österreich vor große Herausforderungen. In der regelmäßigen medialen Behandlung des Themas „Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge“ (UMF) lesen, hören, sehen wir Zahlen. Zahlen zu Asylanträgen, Zahlen in Form von benötigten Betreuungsplätzen, Zahlen in Form von Kosten, Zahlen in Form von Wartezeiten bis zum Abschluss des Asylverfahrens und viele mehr. Doch wenn von UMF gesprochen wird, dann geht es nicht um Zahlen, sondern um Kinder, um Jugendliche. Jede/r Einzelne ist individuell, hat Vergangenheit und Geschichte, Wünsche und Pläne für die Zukunft. Dieser Blick auf die Individualität ist besonders bedeutsam, immerhin steht das Prinzip des Kindeswohls in der Österreichischen Verfassung. In Artikel 1 des Bundesverfassungsgesetzes über die Rechte der Kinder ist zu lesen, dass „[b]ei allen Kinder betreffenden Maßnahmen öffentlicher und privater Einrichtungen [...] das Wohl des Kindes eine vorrangige Erwägung sein [muss]“. Diese Bestimmung ist so zu verstehen, dass nicht alle UMF gemeinsam zu betrachten sind und entschieden werden kann, was für sie alle am besten ist. Vielmehr muss die Möglichkeit bestehen, auf jeden und jede einzeln einzugehen und ihm bzw. ihr die Möglichkeit zur bestmöglichen Entwicklung und Entfaltung zu ermöglichen.

Werfen wir hier einen Blick auf die derzeitige Situation von UMF, so zeigt sich eine große Diskrepanz zwischen der Bundesbetreuung und der Grundversorgung der Bundesländer, in welcher es speziell für UMF eingerichtete Betreuungsstellen gibt. In der Praxis erhalten jene Jugendlichen, die in der Bundesbetreuung des Innenministeriums erstuntergebracht werden nur 1/5 (oder noch weniger) jener Betreuungszeit, die UMF in weiterer Folge in eine spezielle Grundversorgungseinrichtung für UMF bekommen. Diese fehlende Betreuungszeit wird in der vorliegenden Studie besonders deutlich. Im Bereich der Tagesstruktur lassen sich die tatsächlichen Abläufe bestens erkennen.

Es wird ersichtlich, dass Langweile und Perspektivenlosigkeit große Problempunkte sind. Wenn wir diese Beschreibung unter dem Aspekt des Kindeswohls betrachten, muss eingestanden werden, dass hier dem österreichischen Staat ein Fehler unterlaufen ist. Das Kindeswohl dieser Betroffenen wird nicht gewahrt und somit ein verfassungsrechtlich gewährtes Prinzip verletzt. Es besteht hier massiver Handlungsbedarf!

Zu Beginn muss der Kampf gegen die Langweile stehen. Nichts tun und warten in Ungewissheit führt unweigerlich zu psychischen Prozessen, die alles andere als förderlich sind. Neben der Verarbeitung der Vergangenheit ist der Neubeginn ein wichtiger Schritt. Je positiver er verläuft, umso leichter ist es für UMF sich in Österreich zurecht zu finden, sich zu integrieren und ein Teil unserer Gesellschaft zu werden.

Kinder und Jugendliche, die in Österreich aufgewachsen sind, haben viele verschiedene Berufswünsche, ebenso UMF. Hier verdeutlicht die Studie besonders gut die Bedeutung der genannten Individualität. Möchte jemand Fußballer werden, so wird dieser junge Mensch bereits im Jugendalter einen anderen Weg einschlagen, als jemand, der Bäcker werden möchte oder den Wunsch hegt zu studieren. Erfreulich ist das Ergebnis, dass 87 Prozent der Befragten erwarten, ihren Berufswunsch verwirklichen zu können. Dadurch wird erkennbar, dass in diesen Jugendlichen jede Menge Motivation und Ehrgeiz steckt. Das sind Potentiale, die es zu nützen gilt und ein direkter Auftrag an die Politik, tätig zu werden und sie darin zu unterstützen.

Nebenbei bringen UMF viele andere Fähigkeiten mit. Sie sind keine hilflosen, passiven Opfer. Die Erfahrungen und die Flucht prägen sie, wir müssen ihnen Möglichkeiten bieten, das zu verarbeiten. Der Großteil ist aber besonders selbständig, und hat gelernt eigenständig zu sein und Verantwortung zu übernehmen. Neben der menschlichen Notwendigkeit wäre es daher auch aus

wirtschaftlicher Perspektive sinnvoll, in Sprachkenntnisse und Ausbildung zu investieren. Außerdem ist Prävention besser als Kompensation. Mit einer solchen Investition würde der Staat neben dem Kampf gegen die Langweile gleichzeitig Perspektiven schaffen.

Ein wichtiger Aspekt der Studie ist neben der tatsächlichen, die Frage nach der gewünschten Wohnform. Die meisten Befragten würden gerne in einer eigenen Wohnung leben, hier zeigt sich wieder die bereits bestehende Selbstständigkeit und der Wunsch nach Eigenverantwortung. Wenn auch weit abgeschlagen, so steht der Wunsch nach Unterbringung in einer Pflegefamilie an zweiter Stelle. Das bestärkt die derzeitigen positiven Entwicklungen in diese Richtung. Auch wenn die vermehrte Unterbringung von UMF in Pflegefamilien noch in den Kinderschuhen steckt, so leben derzeit bereits an die 100 UMF in österreichischen Familien.

„Niemand fragt sich, was ist für dieses Kind gut, was braucht dieses Kind, wie kann man es am besten unterstützen? Warum stellt niemand diese Fragen?“

Das derzeit größte Defizit im Umgang mit jungen Flüchtlingen ist, dass es bei der Ankunft keine Bedarfserhebung gibt. Der/die Minderjährige kommt an, wird registriert und ist fortan eine Nummer, eine Zahl unter vielen. Niemand fragt sich, was ist für dieses Kind gut, was braucht dieses Kind, wie kann man es am besten unterstützen? Warum stellt niemand diese Fragen? Ist es, weil Österreich auf diesem Weg weniger attraktiv ist als Zielland? Ist es, weil Österreich keinen Wert auf seine eigene Verfassung und die Einhaltung von Kinderrechten legt? Ist es, weil fremde Kinder weniger wert sind als österreichische Kinder?

Viele UMF leben anonym in einer Masse mit anderen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, teilweise unter erwachsenen AsylwerberInnen oder gar in Not schlafstellen. Es dauert oft bis zu dreizehn Monate bis der/die Minderjährige umziehen kann und das Leben (wieder) beginnt. In speziellen Grundversorgungseinrichtungen für UMF geht der Lebensweg endlich wieder weiter. Die Langweile wird besiegt, Perspektiven geschaffen, die Diskriminierung bleibt.

Die Ungleichbehandlung zwischen einheimischen Kindern und UMF konnte diese Studie nicht erheben, da hierzu die faktische Möglichkeit fehlte. Dennoch wissen wir, dass in UMF von staatlicher Seite nur rund die Hälfte investiert wird, wie in die vergleichbare österreichische Gruppe der fremduntergebrachten Kinder. Für die österreichische Verfassung besteht kein Zweifel: Artikel 1 des Bundesverfassungsgesetzes über die Rechte der Kinder spricht zweifelsfrei jedem Kind das Recht auf bestmögliche Entwicklung und Entfaltung zu. Die österreichische Politik geht andere Wege.

Ich erlaube mir daher eine Frage: Ist es von den AkteurenInnen unseres Rechtsstaats zu viel verlangt, unsere Verfassung einzuhalten?

Angekommen

Geflüchtete Mädchen und junge Frauen in Hollabrunn.

In Hollabrunn (NÖ) gibt es eines der wenigen Wohnprojekte speziell für unbegleitet geflüchtete minderjährige Mädchen und junge Frauen. Wir haben Lena Appel, Leiterin der WoGe 18, zu ihren Erfahrungen und zu den Wünschen der Bewohnerinnen befragt:

Welche Bedürfnisse und Wünsche haben die geflüchteten Mädchen und jungen Frauen in der WoGe 18?

Die Mädchen sind oft schwer traumatisiert und brauchen deshalb vor allem zu Beginn besonderen Schutz, Fürsorge und Unterstützung in der Bewältigung des Alltags. Aufgrund der Flucht und oft schon in ihrer Heimat wurden sie zum Erwachsensein gezwungen. In der WoGe18 werden sie als das behandelt, was sie sind, nämlich als Kinder und Jugendliche. Die Bedürfnisse der Mädchen im weiteren Betreuungsverlauf sind so unterschiedlich wie auch ihre Charaktere: Vielen Mädchen ist in weiterer Folge vor allem eine gute Schul- und Berufsausbildung wichtig.

Foto: Lena Appel



Worin unterscheiden sich ihre Geschichten und ihre aktuellen Situationen von männlichen jungen Flüchtlingen?

Die Fluchtgründe der jungen Frauen sind natürlich vielfach ganz andere, als es bei männlichen Flüchtlingen sind (drohende Genitalverstümmelung, häusliche und sexuelle Gewalt, Verfolgung, Zwangsheirat, Menschenhandel). Der größte Unterschied in der Betreuung liegt aber in typischen, geschlechtsspezifischen Verhaltensunterschieden, die sich auch bei österreichischen Jugendlichen zeigen.

Welche Chancen und Herausforderungen tauchen bei der Betreuung der Mädchen und jungen Frauen auf?

Die Mädchen hatten in ihren Heimatländern meist keinen oder nur beschränkten Zugang zu Schulbildung. Daraus resultiert die Tatsache, dass sich unter den unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlingsmädchen verhältnismäßig mehr Analphabetinnen befinden als dies unter Flüchtlingsburschen der Fall ist. In Österreich haben die jungen Frauen oft das erste Mal eine wirkliche Chance auf einen Schulbesuch oder eine Berufsausbildung. Das ist einerseits eine große Chance für die Mädchen, allerdings auch eine riesige Herausforderung.

#mehralsnurflüchtig



Junge Flüchtlinge im Porträt.

Mostafa, Farangis und Aliou
erzählen von ihrer Flucht und
ihrem neuen Leben in Österreich.



„Schenkt den Flüchtlingen mehr Vertrauen“

Mostafa Noori kam mit 16 allein nach Österreich. Mittlerweile hat er sich in Wien ein Leben aufgebaut. Uns erzählt er von seiner Flucht, der Hölle des Nichtstuns und seinem neuen Leben.

In Afghanistan war Mostafas Familie wohlhabend, sie hatte ein eigenes Unternehmen, war aber unglücklicherweise Teil einer Minderheit. Das wurde ihr zum Verhängnis. Andauernde Erpressungen und Drohungen vertrieben die Familie aus ihrer Heimatstadt Herat nach Kabul. Auf dem Weg wurden sie jedoch von den Taliban entführt. Nur eine hohe Geldsumme kaufte die Familie frei aus der Gefangenschaft, Mostafas Vater musste allerdings noch länger in der Gewalt der Taliban bleiben. Einzige Option für die restliche Familie: Flucht.

Die Familie Noori hatte zwar einen afghanischen Familienpass im Gepäck, doch musste sie sich größtenteils illegal über Pakistan in den Iran und dann in die Türkei durchschlagen. Dort wurde die Familie vor eine harte Entscheidung gestellt. Weiterziehen nach Europa? Man hatte schon die Geschichten gehört über die gefährliche Reise über das Meer. Mostafa, nunmehr der Älteste in der Familie, entschied, dass die weitere Flucht für seine Familie zu gefährlich wäre. So kehrten seine Mutter und zwei jüngere Geschwister zu Verwandten in den Iran zurück. Mostafa aber entschied sich, das Risiko einzugehen.

In Afghanistan ging Mostafa in die Schule, lernte mehrere Sprachen. Mit 14 hatte er bereits sein eigenes Geschäft. Er wollte ein besseres Leben für sich, eines, das legal im Iran nicht möglich wäre. Er wollte nach Europa. Wie so viele junge Flüchtlinge machte er sich alleine auf die Reise. In einem Boot.

Irgendwann kam er dann in Innsbruck an, wo er seinen Asylantrag stellte, aber zuerst einmal zwei Tage lang in Haft genommen wurde. Mit nur 16 Jahren. Wie für so viele ging sein Weg weiter nach Traiskirchen. Die zwei Monate dort bezeichnet er heute als „Hölle“. Hölle vor allem deswegen, weil man zum Warten und Nichtstun verdammt wird. Es gab damals keine Deutschkurse und keine Freizeitangebote. Deutsch brachte er sich auf eigene Faust bei, um wenigstens irgendwie beschäftigt zu sein. Auch das lange Prozedere der Altersfeststellung machte diese Zeit nicht angenehmer für ihn.



Foto: BJV

Dann hatte er aber endlich Glück. Mostafa wurde von Traiskirchen ins Noemi Haus des Don Bosco Flüchtlingswerkes gebracht. Dort wohnten in zwei Wohnungen zehn Leute mit 24-Stunden Betreuung, es gab Deutschkurse und endlich auch einen Schulplatz für ihn. Aufgrund der schwierigen Anerkennung von ausländischen Schulausbildungen musste er zwar mit der Hauptschule beginnen, schloss sie aber bereits nach einem Jahr ab. Im Moment arbeitet er an seinem HASCH Abschluss.

„Sie hatten früher auch ein ganz normales Leben, wie alle Leute hier. Das wollen sie einfach nur wieder haben“

Aber nur in die Schule gehen, das ist Mostafa lange nicht genug. Neben seinen neu gewonnenen FreundInnen, mit denen er gerne seine Freizeit verbringt, hat es ihm vor allem die Politik angetan. Neun Monate arbeitete er freiwillig in einem Seniorenheim im 23. Bezirk, er leistet freiwillige Arbeit als Dolmetscher in Traiskirchen oder am Hauptbahnhof, ist bei den Kinderfreunden, in der Asylkoordination und dem Netzwerk Kinderrechte engagiert. Eines der Highlights seines Engagements: Eine Rede im Parlament im Rahmen der Kinderrechte Enquete, von der er erst 12 Stunden zuvor erfuhr. Gut ging sie trotzdem. Sein politisches Engagement ist das Beste, was Mostafa in Österreich bisher passiert ist. Das und seine WG mit zwei Österreichern, in der er seit 14 Monaten lebt.

Zum Besten gehört aber auch immer irgendwie das Schlechteste dazu. Neben seinem endlosen Asylverfahren schmerzt am meisten der alltägliche Rassismus. Auf offener Straße einfach so mit rassistischen Kommentaren beschimpft zu werden, das tut weh. Trotz des Rassismus, trotz der Bürokratie, trotz des Horrors eines mittlerweile drei Jahre dauernden Asylverfahrens, trotz der harten Zeit in Traiskirchen. Mostafa will da bleiben. Denn es gibt auch die offenen, freundlichen Leute. Und das tolle Klima. Und ein Schulsystem, das er sich für seine Geschwister im Iran nur wünschen kann.

In zehn Jahren hätte Mostafa gerne einen guten Job und wäre österreichischer Staatsbürger. „Wozu habe ich denn sonst Deutsch gelernt? Das tut sich niemand einfach so zum Spaß an, es ist wirklich schwer“, meint er dazu. Sein Deutsch wird in den nächsten Jahren sicherlich auch noch besser werden, als es ohnehin schon ist. Wenn es nach ihm geht, wird er nach der Handelsschule seine Matura machen und dann studieren, am liebsten Politikwissenschaft und Sozialarbeit. Vielleicht kann er dann selber dafür kämpfen, was er sich für Flüchtlinge in Österreich wünscht: nämlich weniger Bürokratie, mehr Integration, weniger ORS⁴. „Und ich wünsche mir: Schenkt Flüchtlingen mehr Vertrauen. Lasst sie zeigen, was sie können. Sie hatten früher auch ein ganz normales Leben, wie alle Leute hier. Das wollen sie einfach nur wieder haben.“

Text: Julia Preinerstorfer

⁴ ORS ist ein Unternehmen, das in Österreich mit der Betreuung von Flüchtlingsunterkünften betraut ist.

„Ich hab so viel bekommen, ich will das zurückgeben“

Als kleines Mädchen floh Farangis mit ihren Eltern aus dem Iran über Afghanistan ein bisschen zufällig nach Österreich. Heute ist sie Besitzerin einer Brasserie, Musikerin, Chefin eines Plattenlabels und Gründerin der Initiative **Refugees Welcome to Austria**. Mit uns hat sie über die guten und schlechten Seiten des Lebens als (ehemaliger) Refugee gesprochen.

Farangis' Eltern waren im Iran politisch aktiv. Leider für die falsche Seite. Als Mitglieder einer sozialistischen Partei, die gegen das islamische, aber auch gegen das Schah-Regime kämpfte, gehörten sie nicht zu den beliebtesten Personen im Land. Ganz im Gegenteil. Beide Elternteile mussten Haft und Folter erleiden. Mitte der 1980er wurde die Situation für die Familie dann unerträglich. Farangis' Vater wurde zum Tod durch Hängen verurteilt. Um dem Unausweichlichen zu entgehen, blieb nur eine Möglichkeit: die Flucht. Mit Schleppern schlug sich die Familie nach Afghanistan durch. Bomben und Granaten gehörten von da an zum Alltag in Kabul.

„Es war ein bisschen so wie ein seltsames Game. Ich habe das gar nicht verstanden, was da wirklich passiert. Einmal bin ich aus dem Haus gegangen und habe eine Kalaschnikow gefunden und mit mir herum getragen. Mein Vater ist in Ohnmacht gefallen, als er das gesehen hat. Aber solche unfassbaren Absurditäten waren ganz normal. Dass Krieg ist, versteht man als Kind irgendwie gar nicht so“, erzählt Farangis.

Als politisch Verfolgte standen Farangis Eltern unter dem Schutz der UNO. Und diese entschied irgendwann, dass es für sie in Afghanistan zu gefährlich sei und sie nach England ausreisen sollten. Das Schicksal spielte der Familie dann einen Streich, der glücklich ausgehen sollte. Kurz bevor sie in das Flugzeug steigen sollten, wurde Farangis krank und konnte nicht fliegen. Das Flugzeug wurde in den Kriegswirren abgeschossen. Ähnlich absurd ging es dann auch weiter. Die Familie sollte nun nach Australien geschickt werden. Bei einem längeren Zwischenstopp in Delhi lief irgendwas falsch. Statt in einen Flieger nach „Australia“ wurden sie in einen Flieger nach „Austria“ gesteckt. Ohne Bescheid zu wissen. In Wien stieg die Familie dann aus dem Flugzeug und war einigermaßen verwundert, eine seltsame Sprache, die definitiv nicht Englisch war, vorzufinden. Mit zehn australischen Dollar in der Tasche standen sie also 1989 am Wiener Flughafen.

Von dort ging es nach Traiskirchen und danach jahrelang alle zehn Monate an einen anderen Ort, in eine andere Flüchtlingsunterkunft, in eine andere Schule. Alles zum Schutz der Familie. Kein leichtes Leben für ein kleines Mädchen, das noch dazu wenig Deutsch konnte und sich bereits im Kindergarten mit rassistischen Anfeindungen auseinandersetzen musste. Auch die Eltern mussten lernen, ein anderes Leben zu führen.

„Diese ganze positive Hilfsbereitschaft, das werde ich niemals vergessen“

Beide waren Akademiker, konnten aber ihren ursprünglichen Beruf in Österreich nie mehr ausüben. Der Vater wurde Techniker, die Mutter Fabrikarbeiterin, was sie bis heute ist.

Zweimal wurde Farangis in ihrer Hauptschulzeit Opfer von körperlichen Übergriffen. Zwei gebrochene Arme. Die Polizei hat nicht viel unternommen, aber eines der Mädchen, das Farangis angegriffen hatte, wurde immerhin von der Schule verwiesen. Wie schlimm das alles für die damals Jugendliche auch war, es hat sie abgehärtet. Wenn ihr heute Leute rassistische Kommentare an den Kopf werfen, muss sie mehr lachen als sonst was. Es ist ihr egal geworden und hat sie stark gemacht: „Ich bin viel gelaufen in meinem Leben. Aber jetzt habe ich Ellbogen aus Stahl.“

Doch es gab auch die andere Seite, die anderen Menschen. Eine Volksschullehrerin in Feistritz zum Beispiel, die zu Weihnachten säckeweise Kleidung und Geschenke zur Familie brachte. Oder der kostenlose Gitarrenunterricht, der ihr von der Caritas in Ried geschenkt wurde. Oder die wenigen FreundInnen in der Schule, die sie beschützten. „Das ist das, woran man sich erinnert. Diese ganze positive Hilfsbereitschaft, das werde ich niemals vergessen“, erzählt Farangis.

Und genau solche positiven Erinnerungen und Erlebnisse will Farangis nun auch Menschen weitergeben, die jetzt auf der Flucht sind. „Diese Kids merken sich das für ewig, das weiß ich aus eigener Erfahrung. Diese positiven Dinge helfen einem, an Österreich zu glauben und genau das ist das Gefühl, das die jungen Menschen brauchen, und genau das Gefühl, das Integration ermöglicht.“

Nun ist Farangis Anfang 30, österreichische Staatsbürgerin und hat in ihrem Leben eine ganze Menge erreicht. Sie ist Musikerin, hat ein eigenes Plattenlabel, absolviert ein Wirtschafts-

Foto: Axel Gülcher



studium, hat gerade ihre eigenen Brasserie eröffnet und dieses Jahr den gemeinnützigen Verein **Refugees Welcome to Austria** gegründet. Im Mai begann alles mit einer „kleinen“ Sammelaktion für Traiskirchen an Farangis damaligem Arbeitsplatz, der Schraubenfabrik. Über 2000 Menschen kamen vorbei und brachten Spenden. Schnell wurde klar: Hier gibt es Bedarf und der will organisiert sein. Mittlerweile ist **Refugees Welcome to Austria** ein eingetragener Verein und organisiert weiterhin Spendensammlungen, Rechtsberatung und politischen Aktivismus.

Vor sieben Jahren war Farangis wieder im Iran, ihre Familie besuchen. Zuhause fühlt sie sich dort nicht, denn: „Ich bin Innviertlerin“, lacht sie.

Text: Julia Preinerstorfer

„Ich will einfach nur ein guter Mensch sein“

Alieu kam von Gambia nach Österreich und muss sich hier nun von null auf ein neues Leben aufbauen. Uns erzählt er von seinen Anfängen und dem mühsamen Weg zu einem normalen Leben und Sicherheit.

Seit knapp eineinhalb Jahren lebt Alieu in Österreich. Ebenso lange wartet er auf seine erste Einvernahme zu seinen Fluchtgründen. In seiner Heimat Gambia konnte er nicht mehr bleiben. Er musste fliehen. Bis nach Libyen schlug er sich irgendwie durch. Dann kam das Meer. Sein Boot brauchte viele Stunden über das Mittelmeer. Schwimmen kann Alieu nicht.

Irgendwann kam er in Österreich an, obwohl ihm gar nicht so bewusst war, wohin er sich nun eigentlich genau durchgeschlagen hatte. Fremde Worte, fremde Menschen. Hungrig und ziemlich verloren machte er sich auf die Suche nach einer Polizeistation. Vergeblich. Schließlich hielt er einfach ein Polizeiauto auf der Straße auf und sagte: „Arrest me, I'm a refugee.“ Und ungefähr das machten sie dann auch. Fingerabdrücke und ab ins Gefängnis für 48 Stunden. Dort erfuhr er auch erstmals, wo er eigentlich war. In Simmering. Aber er blieb nicht lange da. Wie für so viele Menschen auf der Flucht ging es auch für ihn nach Traiskirchen. Bei einem ärztlichen Gutachten wurde gleich am ersten Morgen sein Alter bestimmt. 21. Fünf Monate war er dann im Erstaufnahmезentrum. Um dem quälenden Nichtstun zu entgehen, arbeitete er in der Wäscherei. Für drei Euro in der Stunde, jeden Tag sechs Stunden lang, sieben Tage die Woche.

Dann hatte Alieu Glück. In vielerlei Hinsicht. Noch während seiner Zeit in Traiskirchen lernte er seine Freundin kennen, die ihm dabei half, eine andere Bleibe in einer Flüchtlingsunterkunft in Wien zu finden. Dort lebt Alieu bis heute.



Foto: BJV

„Das Warten ist einfach das Schlimmste. Man kann einfach nichts dagegen tun.“

Den Deutschkurs, den Alieu heute besucht, könnte er sich aus eigener Kraft nicht leisten. Da alle Plätze der Gratiskurse ausgebucht waren, musste er sich selbst etwas suchen. Doch das kostet eben. Von den 40 Euro Taschengeld pro Monat, die er neben Geld für Essen als Unterstützung bekommt, kann er sich das einfach nicht leisten. Seine Freundin bezahlt den Kurs nun für ihn. Zum Zeitpunkt des Gesprächs begann er gerade mit Level B1.

In Gambia war Alieu als Händler tätig, meist von Elektrogeräten, und hat einen Schulabschluss gemacht. Doch das zählt jetzt alles nichts, hier muss er von null auf neu anfangen. Bald hat er einen Test, der bestimmt, ob er zum Hauptschulabschluss zugelassen wird. Besteht er diesen, kann er dann in zehn Monaten den Abschluss nachholen. Danach will Alieu eine Ausbildung machen. Und zwar eine, die genau auf den österreichischen Jobmarkt zugeschnitten ist. Ob Maler oder Zimmermann oder etwas ganz anderes, das wird er dann sehen. Hauptsache ein Job. Für seine Zukunft wünscht sich Alieu nämlich vor allem Selbständigkeit. Er will selbständig und unabhängig leben, Arbeit haben und endlich seine eigenen Rechnungen bezahlen können. „Ich will einfach nur ein guter Mensch sein“, meint er.

Die Beschränkungen für AsylwerberInnen, vor allem in Bezug auf den Arbeitsmarkt, findet er besonders mühsam. Ebenso wie die sehr langsamen Mühlen der österreichischen Verwaltung. Einer seiner Mitbewohner in der

Flüchtlingsunterkunft ist bereits seit 10 Jahren in Österreich. Und steckt immer noch im Asylprozess. In diese Warteposition gedrängt zu sein, das nagt an einem. „Das Warten ist einfach das Schlimmste. Man kann einfach nichts dagegen tun.“

Für den Verein KAMA gibt Alieu mittlerweile seit über einem Jahr Kurse. Das Konzept der Initiative ist es, Asylsuchende und MigrantInnen dazu zu ermutigen, Kurse zu geben, die ihre Expertise, ihr Wissen und ihr Können vermitteln. Alieu zum Beispiel kocht circa einmal im Monat mit Interessierten Gerichte aus Gambia und Senegal und unterrichtet wöchentlich seine Muttersprache Wolof.

Bei der Frage, was das Beste an Österreich sei, muss Alieu nicht lange überlegen. „Das Gesundheitssystem ist mit Abstand das Beste an Österreich. Das ist wirklich großartig, dass man, wenn man krank ist, zum Arzt gehen kann und die Medikamente bekommt, die man braucht.“ Auch mit Rassismus hat er selbst relativ wenig zu kämpfen. Beim Ausgehen – er hört gerne Hip-Hop – hat er selten Probleme. Und auch in seinem persönlichen Umfeld kommt er damit praktisch nie in Berührung. „Wahrscheinlich kenne ich einfach die richtigen Leute“, lacht er.

Text: Julia Preinerstorfer

Junge Menschen engagieren sich für junge Menschen.

Die Mitgliedsorganisationen der BJV haben in den letzten Monaten viel Einsatz für junge Flüchtlinge gezeigt. Wir stellen einige Projekte vor.



Miteinander unterwegs

Die Tiroler Alpenvereinsjugend wanderte zusammen mit jungen Flüchtlingen durch die Kitzbühler Alpen.

„Miteinander unterwegs“ lautete das Motto, unter dem 23 jugendliche Flüchtlinge aus der Einrichtung Yo!vita gemeinsam mit der Alpenvereinsjugend Tirol in den Kitzbühler Alpen unterwegs waren. Wandern, Natur erkunden und einfach Mal Spaß haben standen in Brixen im Thale auf dem Programm. Dabei boten sich Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen und entspannten Plaudern. Das Projekt wurde unterstützt vom Umweltbildungsverein Natopia und der Bergbahn Brixen.

„Besonders beeindruckt haben mich die verschiedenen Geschichten, die diese jungen Menschen mitbringen. Sie haben in ihren jungen Jahren schon sehr viel erlebt und es gibt ihnen viel, wenn sich jemand für ihre Geschichte interessiert und sie wertschätzt. Gemeinsam in der Natur unterwegs zu sein, ist natürlich der ideale Rahmen, um einander kennenzulernen und eine feine Zeit mit interessanten Menschen zu verbringen“, so Yvonne Markl vom Landesjugendteam Tirol des Alpenvereins. Die etlichen positiven Reaktionen bestärkten das Team in seiner Arbeit.



Foto: Norbert Freudenthaler

„Besonders beeindruckt haben mich die verschiedenen Geschichten, die diese jungen Menschen mitbringen.“

„Der Alpenverein glänzt durch seine zahlreichen Schutzhütten am Berg – dieser Schutz soll für alle da sein. Genauso steht das gut gewartete Wegenetz in meinen Augen für Vernetzung und Austausch“, so Yvonne Markl. Der Alpenvereinsjugend sei es besonders wichtig, diese Aspekte umzusetzen – „vor allem, wenn es dabei um Jugendliche geht“. Auch wenn das Projekt in den Kitzbühler Alpen nur ein kleiner Beitrag war, sollen noch viele weitere Aktionen im Rahmen von „Miteinander unterwegs“ entstehen.

Der Österreichische Alpenverein lädt Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund aktiv ein, mit auf Tour zu kommen. Beim Wandern und Klettern sollen die TeilnehmerInnen Gastfreundschaft erfahren dürfen und neue Freundschaften knüpfen. Ziel der Initiative „Miteinander unterwegs“ ist es, zur Begegnung anzuregen und Menschen unterschiedlicher Herkunft zu motivieren, aufeinander zuzugehen, einander kennenzulernen und Gemeinsamkeiten zu entdecken. Angesprochen werden neben Flüchtlingen und Asylsuchenden auch jene Menschen, die bereits länger in Österreich leben und ihr Land von einer anderen Seite kennenlernen möchten. Eine gemeinsame leichte Wanderung oder ein Tag im Klettergarten sollen sowohl den Einladenden als auch ihren Gästen bereichernde Erlebnisse bieten.

www.alpenverein.at/jugend/

Und Jetzt: Integration

Unter dem Titel „Und Jetzt: Integration“ zeigt die Junge ÖVP das Engagement junger Menschen im Bereich Integration auf und möchte auch andere dazu ermutigen, sich zu engagieren. Wie das funktionieren kann, erzählt Michaela aus Kappeln.

Michaela, JVPlerin aus Kappeln, erzählt von ihren Erfahrungen und ihrem Engagement im Bereich Integration. Sie ist in einem Buddy-Projekt aktiv.

Flüchtling, Integration, Asyl: Wörter, die in den letzten Monaten jede und jeder von uns vermehrt gehört, gelesen und vermutlich auch in seinem Sprachgebrauch verwendet hat. Wörter, die zu viele von uns gebrauchen, um anderen Angst zu machen, Hass zu schüren, Unwahrheiten zu verbreiten, und die somit die Integration erheblich erschweren. Politisch und gesellschaftlich werden die nächsten Jahre und vermutlich Jahrzehnte eine Herausforderung für uns alle. Eine Herausforderung, auf die es zum jetzigen Zeitpunkt wahrscheinlich nur eine Antwort gibt: Integration. Ich habe mich dazu entschieden, einen konkreten Beitrag zur Integration zu leisten und betreue eine Familie, die aus Afghanistan nach Österreich gekommen ist, im Rahmen eines Buddy-Projekts.

Die Familie besteht aus Vater, Mutter und sechs Kindern. Diese Tätigkeit hat für mich persönlich unzählige, ganz unterschiedliche Facetten. Die Zeit, die wir gemeinsam verbringen, ist gleichzeitig lehrreich und fordernd, emotional berührend und humorvoll, abwechslungsreich und spontan, alltäglich und einzigartig.



Lehrreich, wenn es darum geht, eine andere Kultur näher kennenzulernen, fordernd bei Fragestellungen, auf die es vermutlich keine gültigen Antworten gibt. Emotional berührend, wenn man die Hintergründe der Flucht, die Details über das Leben der Familie und grauenhafte Ereignisse erzählt bekommt, die sich in ihrer Heimat ereignet haben. Emotional vor allem auch, wenn die Familie mit Tränen in den Augen erzählt, was sie zurücklassen mussten. Humorvoll häufig, wenn es um die deutsche Sprache geht, wenn wir versuchen, uns über Piktogramme oder mit Händen und Füßen zu verständigen, weil „iTranslate“ keine passende Übersetzung findet.

Abwechslungsreich und spontan, weil ein Familienleben vermutlich immer vielfältig ist: Arzttermine, Anrufe von LehrerInnen, Fragestellungen bei Behördenangelegenheiten, Deutschkursinhalte wiederholen und vieles andere. Alltäglich, wenn wir Hausübungen machen oder gemeinsam essen und einzigartig, wenn die Kleine die ersten deutschen Wörter nachplaudert oder die ganze Familie aufgeregert wegen der Kindergarteneinschreibung ist. Bei jedem Telefonat, bei jedem Aufeinandertreffen gelingt es mir, der Familie einen Teil unserer Kultur, unserer Sprache und unserer österreichischen Besonderheiten weiterzugeben. Bei jedem Telefonat, bei jedem Aufeinandertreffen spüre ich die Dankbarkeit und Freude der gesamten Familie.

www.junge.oevp.at

Foto: JVP

Beratung, Kaffee trinken & Spenden sammeln

Neben der Unterbringung von jungen Flüchtlingen in ihren Heimen setzt **Kolping Österreich** zahlreiche Maßnahmen, um die Situation für junge Flüchtlinge zu verbessern.

UMAKO - BERATUNGSSTELLE FÜR UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE ASYLWERBERINNEN

UMAKO berät Asylwerberinnen und Asylwerber und Konventionsflüchtlinge im 6. und im 10. Wiener Gemeindebezirk, die sich in der Grundversorgung befinden und in Privatwohnungen wohnen. Die Kolping Beratungsstelle legt großen Wert sowohl auf die Integration der Asylwerberinnen und Asylwerber und ihre Möglichkeiten auf eine Anstellung nach dem Anerkennungsbescheid als auch auf eine Vergrößerung der Chancen auf einen Verbleib in Österreich.

Besonders die teilweise traumatisierten Jugendlichen bedürfen in erster Linie einer persönlichen, vertrauensvollen Begleitung, um inhaltliche Lernprozesse überhaupt annehmen zu können. BeraterInnen müssen dafür pädagogisch geschult sein und über verschiedene kulturelle Kompetenzen verfügen und vertrauensbildende Maßnahmen (wie Besuche, Freizeitangebote, Orientierungsangebote, etc.) setzen. Bei UMAKO gelang das mithilfe engagierter ehrenamtlicher MitarbeiterInnen, die diese Voraussetzungen erfüllten.

Die UMAKO-Beratungsstelle bietet AsylwerberInnen auch ganz konkrete Bildungsangebote, in erster Linie Deutsch- und PC-Kurse. Damit erhalten die KlientInnen die Chance, sich in unserer Gesellschaft besser zu orientieren, aus ihrer sozialen Isolation auszubrechen und sich auf einen möglichen Berufseinstieg vorzubereiten.

FLÜCHTLINGSCAFÉ IM KOLPINGHAUS DORNBIRN

Seit 3. November 2015 hat das Flüchtlingscafé im Kolpinghaus Dornbirn geöffnet. Der Gedanke dahinter: Ein Kaffeehaus war immer schon ein Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Das Projekt will ein Kennenlernen ermöglichen, Ängste abbauen und die Möglichkeit bieten zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Die Bereitschaft sich für Neues zu öffnen und vielleicht auch ein wenig flexibel zu sein, sind die Voraussetzungen um hier mitzuarbeiten. Derzeit sind etwa 40 ehrenamtliche HelferInnen im Flüchtlingscafé aktiv.

LIGHT OUR WAY - EVENT ZUGUNSTEN DER FLÜCHTLINGSHILFE

Die Kolpingjugend Eisenstadt veranstaltete am 4. März 2016 im E-Cube in Eisenstadt ein karitatives Konzert mit Bands wie Prototype, Multible Crash, Vandans, Headgrenades und Mad Solutions. Die dabei gesammelten Spendengelder kamen Flüchtlingsprojekten und der Kolping Beratungsstelle UMAKO für Asylwerberinnen und Asylwerber zugute.

www.kolpingjugend.at



Foto: Kolping Österreich



Foto: MJÖE

Helfen, wo man gebraucht wird

Ob auf Bahnhöfen, in Jugendzentren oder Notunterkünften. Die Mitglieder der **Muslimischen Jugend Österreich** helfen dort, wo man ihre Unterstützung gerade am dringendsten braucht.

Seit 20 Jahren besteht die MJÖ als einzige deutschsprachige, muslimische, unabhängige Jugendorganisation der zweiten und dritten Generation von MuslimInnen in Österreich. Sie agiert bundesweit und versteht sich als Organisation von und für Jugendliche mit verschiedensten ethnischen und kulturellen Hintergründen. Im Fokus der MJÖ-Arbeit stehen Akzeptanz und Solidarität. Durch ein aufeinander Zugehen und den Abbau von Vorurteilen setzt sich die MJÖ für eine Gesellschaft ohne Diskriminierung jeder Art, freien Zugang zur Bildung und mehr Mitbestimmung für Jugendliche ein.

Als im September 2015 immer mehr und mehr Menschen in Österreich Zuflucht vor Krieg und Zerstörung suchten, sah sich die MJÖ dazu verpflichtet, zu helfen.

Jugendliche aus ganz Österreich wurden mobilisiert und waren wochenlang tatkräftig bei der Flüchtlingsbetreuung auf Bahnhöfen und in Notunterkünften aktiv. Da ein Großteil der Jugendlichen zweisprachig aufgewachsen ist und mindestens zwei Kulturen kennt, war dieses Engagement in dieser Situation besonders gefragt.

2015 veranstaltete die MJÖ kostenlose Workshops für junge Menschen, die sich freiwillig in der Flüchtlingshilfe und insbesondere in der Kinderbetreuung engagieren. Darüber hinaus organisierte sie eine Sammelaktion, bei der Eid/Bayram-Geschenke für Flüchtlingskinder, wie Schreib-/Bastelsachen oder Spiele, abgegeben werden konnten.

Die MJÖ engagiert sich auch mit ihrem größten Projekt im Sozialbereich: „Fasten – Teilen – Helfen“ findet 2016 bereits zum sechsten Mal in ganz Österreich statt. Die TeilnehmerInnen des Projektes nutzen den Fastenmonat Ramadan, um Gutes in der Gesellschaft, in der sie leben, zu bewirken. Im Rahmen der Projektaktivitäten besuchen sie unter anderem Alters- und Pflegeheime sowie Jugendzentren und Flüchtlingsunterkünfte. Sie arbeiten dort mit, wo ihre Hilfe und Unterstützung gebraucht wird und stellen sich und ihre Zeit zur Verfügung.

www.mjoe.at



Foto: Naturfreunde

So zu leben – Klettern in Traiskirchen

Unter dem Motto „SOzialen ZUSammenhalt LEBEN“ veranstalteten die **Naturfreunde NÖ** Kletter-Aktionstage für Kinder und Jugendliche aus dem **Erstaufnahmezentrum Traiskirchen**.

Für Kinder und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ist die Situation in überfüllten Unterkünften besonders schlimm. „Alle Menschen in Traiskirchen sollen in Würde leben können. NGOs und Freizeitorganisationen wie die **Naturfreunde** unterstützen die Kinder und Jugendlichen im Lager bei uns. Das fördert ein solidarisches Miteinander und Verständnis füreinander. Dafür bin ich als Bürgermeister sehr dankbar“, sagt **Andreas Babler**, der Bürgermeister der Gemeinde. Um ihnen das Leben etwas schöner zu gestalten, haben die **Naturfreunde NÖ** ein Projekt umgesetzt, das von der **Naturfreundejugend Österreich** gefördert wird.

Unter dem Motto „So zu leben“ fanden im August und September Kletter-Aktionstage in einer Freizeitanlage in Traiskirchen und den umliegenden Klettergärten statt. Auf den mobilen Klettertürmen der **Naturfreunde** konnten die Kinder in einer angstfreien und animierenden Atmosphäre eine Abwechslung zu ihrem Alltag im **Erstaufnahmezentrum** genießen. „Bewegung und Sport ist vor allem für Kinder und Jugendliche wichtig, um ihren natürlichen moto-

rischen Bewegungsdrang auszugleichen und um Aggressionen abzubauen“, sagt **Karin Blum** vom Netzwerk **Kinderrechte**. Ein positiver Nebeneffekt, der zu beobachten war: Viele der Jugendlichen haben nach ihren ersten Kletterrunden ihre Schüchternheit abgebaut und neue Bekanntschaften geschlossen.

Die **Naturfreunde** bauen auf die Sozialkompetenz ihrer Mitglieder, den Zusammenhalt der Gruppe, auf Teamfähigkeit, Verantwortung und Motivation. Die Aktion war ein voller Erfolg: An fünf Nachmittagen haben jeweils 400 bis 600 Kinder und Jugendliche teilgenommen. Den minderjährigen Flüchtlingen sowie der **Traiskirchner Jugend** wurden in Zuge der gemeinsamen Aktivitäten wichtige soziale und gesellschaftliche Werte vermittelt und neue Perspektiven aufgezeigt.

www.naturfreundejugend.at

Ein ganz persönliches Willkommensgeschenk

Unter dem Motto „Zusammen leben – Zusammen helfen“ hat das **Jugendrotkreuz** dieses Schuljahr eine ganz besondere **Willkommensaktion für Flüchtlingskinder** gestartet: Bereits **6.000 Willkommenspakete** wurden von Schulen in ganz **Österreich** für die Kinder gestaltet und gefüllt.

Schulklassen und Jugendgruppen aller Altersstufen sind eingeladen, **Willkommenspakete** für Flüchtlingskinder im Einzugsgebiet der Schule zu füllen. Im Rahmen dieser Aktion sollen sich die SchülerInnen mit der Situation und den Bedürfnissen von Kindern auseinandersetzen, die ihre Heimat verlassen mussten. Anknüpfend an eigene Erfahrungen oder Informationen aus den Medien werden Themen wie **Flucht**, **Beweggründe** dafür, **Länder** und **Kulturen**, aus denen Flüchtlinge nach **Österreich** kommen und die Situation der Flüchtlinge besprochen.

Weiters erarbeiten die Kinder und Jugendlichen gemeinsam, was die Flüchtlingskinder, die sie beschenken wollen, am dringendsten benötigen. Die Säckchen für die **Willkommenspakete** werden kreativ gestaltet, bemalt oder für die spätere Verwendung als **Rucksack**, **Seesack** oder **Polster** verarbeitet. Die SchülerInnen gestalten oder kaufen die Inhalte selbst oder sie erhalten sie über Kooperationen mit lokalen Firmen. Auch die Verteilung an die Flüchtlingskinder wird gemeinsam geplant und umgesetzt. Ziel ist es, dass Kontakte zwischen österreichischen SchülerInnen und Flüchtlingskindern entstehen.

Die **ÖJRK-Willkommensaktion** ist ein Gewinn für alle Beteiligten: SchülerInnen erarbeiten und planen die Aktion gemeinsam, sie zeigen Hilfsbereitschaft, beschäftigen sich mit anderen Kulturen und können ganz nebenbei Vorurteile abbauen. Flüchtlingskinder fühlen sich willkommen, es entstehen Freundschaften und vielleicht sogar längerfristige Projekte.

Die leeren **Willkommenssäckchen** sind bei den Landesleitungen des **Jugendrotkreuzes** kostenfrei erhältlich. Begleitinformationen für PädagogInnen zur Umsetzung der Aktion sowie weitere Informationen zum Themenschwerpunkt „Zusammenleben – Zusammenhelfen.“ stehen online zur Verfügung.

www.jugendrotkreuz.at/zusammenleben



Foto: Nadja Meister

Flüchtlingsarbeit seit sechs Jahrzehnten

Seit 60 Jahren engagiert sich die **Österreichische JungArbeiterBewegung** für Flüchtlinge. Heute setzt sie drei Schwerpunkte in ihrer laufenden Flüchtlingsarbeit.

Die ÖJAB ist eine parteipolitisch und konfessionell unabhängige, generationenverbindende Jugendorganisation und eine der größten Heimträgerorganisationen Österreichs. Als gemeinnütziger Verein betreibt die ÖJAB 30 Wohnheime, darunter 24 Studierenden- und Jugendwohnheime und das Interkulturelle Wohnheim ÖJAB-Haus Greifenstein für Asylwerbende. Gemeinsame Jugendaktivitäten und Projekte nehmen von den ÖJAB-Wohnheimen ihren Ausgang. Die ÖJAB bietet darüber hinaus alten Menschen stationäre und mobile Pflege, gibt Chancen durch Bildung und Berufsausbildung und leistet Entwicklungszusammenarbeit, vor allem in Burkina Faso.

UNTERKUNFT UND BETREUUNG

Im Interkulturellen Wohnheim ÖJAB-Haus Greifenstein finden über 60 volljährige AsylwerberInnen aus ca. 20 Ländern ein mitmenschliches, familiäres Zuhause mit gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamen Aktivitäten, an denen sich auch die AnrainerInnen und Menschen in der Umgebung beteiligen. Während der oft langen Wartezeit auf den Asylbescheid finden die AsylwerberInnen im „Interkulturellen Naturgarten“, einem biologisch bewirtschafteten Gemüse-, Kräuter- und Obstgarten des Wohnheims, sinnvolle Beschäftigung. Für 2016 und die kommenden Jahre ist eine Generalsanierung und ein Ausbau des ÖJAB-Hauses Greifenstein geplant. Spendenmöglichkeiten unter: www.oejab.at/greifenstein.



Angeht die großen Flüchtlingsströme nach Europa seit Sommer 2015 nahm die ÖJAB AsylwerberInnen auch in weiteren Wohnheimen auf, soweit Plätze vorhanden waren. An mehreren Standorten bereitet die ÖJAB für 2016 die Aufnahme und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) vor.

NACHHALTIGE BILDUNG UND INTEGRATION

Das Berufspädagogische Institut (BPI) der ÖJAB evaluiert Qualifikationen und Kompetenzen von Flüchtlingen im Auftrag des Arbeitsmarktservice. Darüber hinaus führt das BPI der ÖJAB Kursmaßnahmen für Deutsch, Bildungsvorbereitung und Berufsorientierung für aktuell insgesamt über 200 Flüchtlinge und MigrantInnen durch. Für das Jahr 2016 und die Zukunft sind weitere Bildungsmaßnahmen, u.a. auch für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, geplant.

HILFE IN NOTSITUATIONEN, EHRENAMT UND PRAKTIKA

Um den seit Sommer 2015 in großer Zahl eintreffenden Flüchtlingen in aktuellen Notsituationen zu helfen, arbeiteten ÖJAB-HeimbewohnerInnen auf Bahnhöfen und an Grenzübergängen mit, sammelten Geld- und Sachspenden, gaben ehrenamtlich Deutschunterricht, organisierten unter dem Motto „Weihnachten im Schuhkarton“ Weihnachtsgeschenke für Flüchtlinge und vieles mehr. Diese meist spontanen und persönlichen Aktionen werden fortgesetzt. Junge Menschen können darüber hinaus in der ÖJAB Schnupper- und Pflichtpraktika absolvieren und regelmäßig ehrenamtlich mitarbeiten – nicht nur in der stationären und mobilen Pflege für SeniorInnen, sondern auch für und mit AsylwerberInnen und Flüchtlingen. Solche Praktika und ehrenamtliche Mitarbeit sind im ÖJAB-Haus Greifenstein und im Berufspädagogischen Institut der ÖJAB möglich. Informationen und Kontakt: bewerbungen@oejab.at, Telefon: 01/545 97 97 35-822.

www.oejab.at

Foto:ÖJAB

Engagement für Menschen auf der Flucht

Drei regionale Gruppen der **Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreich** erzählen von ihrem Einsatz für junge Flüchtlinge.

SALZBURG STADT, SBG

Seit Mitte September organisieren die Salzburger Pfadfinder und Pfadfinderinnen die Betreuung von Flüchtlingskindern im Notquartier in der Tiefgarage am Salzburger Hauptbahnhof. Die zuständige Landesrätin Martina Berthold hat Thomas Gefahrt, Pfadfinder und Vorsitzender des Salzburger Landesjugendbeirates, gefragt, ob wir die Betreuung von Kindern unterstützen könnten. Nach einer Information aller Pfadfindergruppen in Salzburg wurden innerhalb kürzester Zeit Teams gebildet, die mit den Kindern arbeiten.

In den ersten Tagen wurde eine ganztägige Betreuung auf die Beine gestellt. Als dann Ende September absehbar war, dass sich die Situation so schnell nicht ändern wird, haben die Pfadfinder entschieden, die tägliche Betreuung ab 16 Uhr zu übernehmen, während untertags andere Organisationen (Jugendrotkreuz, Verein Spektrum, Kinderfreunde) mit den Kindern arbeiten. Die Aktion lief vorerst bis Jahresende. Zu einer Fortsetzung im Frühjahr gibt es bereits Überlegungen.

Es ist jedenfalls schön zu erleben, wie schnell es gelingt, die Kinder aus ihrem tristen Alltag zu entreißen und mit welcher Begeisterung sie bei der Sache sind. Es ist schon eine ganze Galerie an Zeichnungen entstanden. Alle, die bisher Dienst mitgemacht haben – ob Jugendliche, LeiterInnen aber auch Gildefreunde – haben das als große Bereicherung erlebt.

Die Aktion hat uns nicht nur Anerkennung bei der Bevölkerung und in der Politik gebracht, sondern auch ein großes Medienecho ausgelöst. Sogar die Weltverbände der Pfadfinder und Pfadfinderinnen haben davon Kenntnis genommen.

Fritz Ortner (Landesverband der Salzburger Pfadfinder und Pfadfinderinnen)

www.pfadfinder.at

HÖRSCHING, OÖ

Fünf Ranger der Pfadfindergruppe Hörsching fanden sich gemeinsam mit einer ehemaligen Pfadfinderleiterin zusammen, um das Ensemble „Take me to Church“ zu gründen. Am 9. Oktober fand in der Pfarrkirche St. Jakob ein fulminantes Benefizkonzert für die Flüchtlinge im Hörschinger Containerdorf statt. Die begeisterten BesucherInnen wurden von den Rangern und Rovern zu einer anschließenden Agape geladen. Im Laufe des wunderbaren Abends konnten über 3.600 Euro gesammelt und der Gruppe „Hörsching hilft“ übergeben werden.

Stefan Glasner (Pfadfindergruppe Hörsching)

WIEN

Die Ranger & Rover der Gruppe 31 haben während des Stadlauer Kirtags von 25.9.–27.9.2015 eine Sachspendensammelstation eingerichtet, bei der bspw. Kleidung, Schlafsäcke, Isomatten, Büromaterial und Hygieneartikel abgegeben werden konnten.

Die Sammelaktion verlief höchst erfolgreich und führte dazu, dass wir bereits 94 Säcke à 120 Liter an zahlreiche Einrichtung, darunter Don Bosco - Flüchtlingshilfe, Samariterbund, Caritas, Kolpinghäuser, das Notquartier im Ferry Dusika Stadion, und zum Wiener Hauptbahnhof weitergeben konnten.

Kleidung und Spielsachen sind nach wie vor noch auf Lager und werden weiterhin bei Bedarf an die jeweiligen Stellen ausgeliefert.

Nicole Lojnik (Pfadfindergruppe 31 Stadlau)



Foto:PPÖ

Solidarität fordern, Solidarität leben!

Die **Sozialistische Jugend (SJ)** ist in Sachen Flüchtlingshilfe nicht nur auf politischer Ebene und bei Demos aktiv, sondern auch vor Ort um zu helfen. So wichtig die laute Stimme für eine offene Asylpolitik ist, so notwendig ist auch die engagierte Arbeit für und mit Flüchtlingen.

Zentral für die SJ-Arbeit war das Sammeln dringend benötigter Sachgüter – von Kleidung, über Decken, Hygieneartikel bis hin zu Schulsachen. So wie bereits im September 2015 in Amstetten wurden bald in ganz Österreich Sammelaktionen gestartet.

Orts- und Bezirksgruppen der SJ stellten ihre Räume zur Verfügung, motivierten die Bevölkerung und brachten Sachspenden zu den Bahnhöfen und an die Grenze.

Die JUSOS Salzburg starteten einen besonderen Sammelaufruf: Mit einer Kauf+1-Aktion motivierten sie

PassantInnen ein, zwei Sachen mehr einzukaufen und diese bei ihnen abzugeben. Die SJ Wien sammelte gezielt Schulsachen für Flüchtlingskinder, um ihnen bei einem guten Start in der Schule zu helfen.

In der Steiermark waren SJ-AktivistInnen maßgeblich am Aufbau des Transitlagers am Schwarzlsee beteiligt und halfen danach auch bei der Kinderbetreuung und der Organisation mit.

Nicht unerwähnt bleiben soll das Europacamp der SJ, auf dem regelmäßig Flüchtlinge eine sichere Unterkunft finden – zuletzt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

www.sjoe.at



Foto: SJ

Aktion kritischer Schüler_innen

„Wir kämpfen als Aktion kritischer Schüler_innen (AKS) für eine sozial gerechte, angstfreie und demokratische Schule und Gesellschaft. Dabei ist unser Selbstverständnis, dass wir unsere Inhalte auch selber leben. Demnach gehen wir direkt auf junge Geflüchtete zu und laden sie zu unseren Veranstaltungen ein, um sie bestmöglich in unsere Aktionen einzubinden. Zum einen möchten wir, dass sie sich in Österreich wohl fühlen und beschäftigen können, zum anderen können wir gemeinsam von den Diskussionen zu allen möglichen Themenbereichen profitieren.“

Christina Götschhofer, Bundesvorsitzende der AKS

www.aks.at

Evangelische Jugend

In Zeiten wie diesen bedarf es eines grundlegend christlichen Miteinanders und vor allem uneingeschränkter Nächstenliebe. Es muss für die unzähligen flüchtenden, vertriebenen Menschen, die alles verloren haben, Lösungen geben, um menschenwürdig diese Zeit der Flucht zu überstehen und sich in der Folge ein neues, sicheres Leben aufbauen zu können. Die EJ-Gruppen in ganz Österreich sind in der Betreuung, Inklusion, Unterstützung etc. von Flüchtlingen, AsylwerberInnen und unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aktiv. Mit verschiedenen Aktionen, Angeboten und persönlichem Support wird versucht, diese hilfs- und schutzbedürftigen Menschen direkt oder über karitative Organisationen zu unterstützen. Neben der „wo-manpower“ werden Organisationen EJ-Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung gestellt, beispielsweise um Deutschkurse für Flüchtlinge anbieten zu können. Die EJ unterstützt ihre Gruppen finanziell bei der Umsetzung von Projekten – direkt und unbürokratisch. Das sind Projekte wie „gemeinsam Zeit verbringen“ mit Spieleabenden, Diskussionen, Ausflügen, Musik, Deutschkurse, Buddy Cafés, Infoveranstaltungen, Beratungen unterschiedlichster Art und auch gemeinsam gestaltete kulturelle Angebote, wie Theateraufführungen, Kunst- und Musikworkshops.

www.ejoe.at

Kinderfreunde

„Wir warten nicht auf bessere Zeiten. Wir machen sie.“ - lautet der Leitsatz des Projektes **connect**. der Kinderfreunde. Mit Projekten an verschiedenen Standorten wollen sie Bildungs- und Freizeitangebote für junge Flüchtlinge schaffen. Zwei Projekte sind dabei von Beginn an zentral: **connect.Erdberg** und **connect.Traiskirchen**. Die Kinderfreunde bringen Organisationen, ehrenamtliche Helfer/innen und minderjährige Flüchtlinge zusammen und organisieren Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. In Traiskirchen wurde seit Sommer 2015 jeden Freitag Nachmittag ein Ort geschaffen, an dem unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die im Erstaufnahmezentrum untergebracht sind, die Möglichkeit haben sich untereinander, aber auch engagierte Menschen aus der Umgebung und unterschiedlichen Jugendorganisationen besser kennenzulernen und miteinander in Kontakt zu treten. Mit connect wollen die Kinderfreunde etwas Farbe in den grauen und zermürbenden Alltag der Jugendlichen bringen, denen oft nichts anderes bleibt, als zu warten.

www.kinderfreunde.at

Österreichische HochschülerInnenschaft

Die ÖH Bundesvertretung unterstützt verschiedene Projekte für Geflüchtete und setzt auch selbst Maßnahmen. Sie ist Teil der Kampagne „Flüchtende 1000 x Willkommen“, deren Zielsetzung es ist, private Wohnmöglichkeiten für Geflüchtete zu vermitteln. Im Rahmen der ÖH-Studienberatung gibt es für Asylsuchende gezielte Angebote in Form eines sechssprachigen Folders und einem BeraterInnen-Team, das insgesamt neun Sprachen spricht. Zudem können Studierende beim ÖH-Sonderprojektopf um finanzielle Unterstützung von Projekten ansuchen, die Geflüchteten zugutekommen.

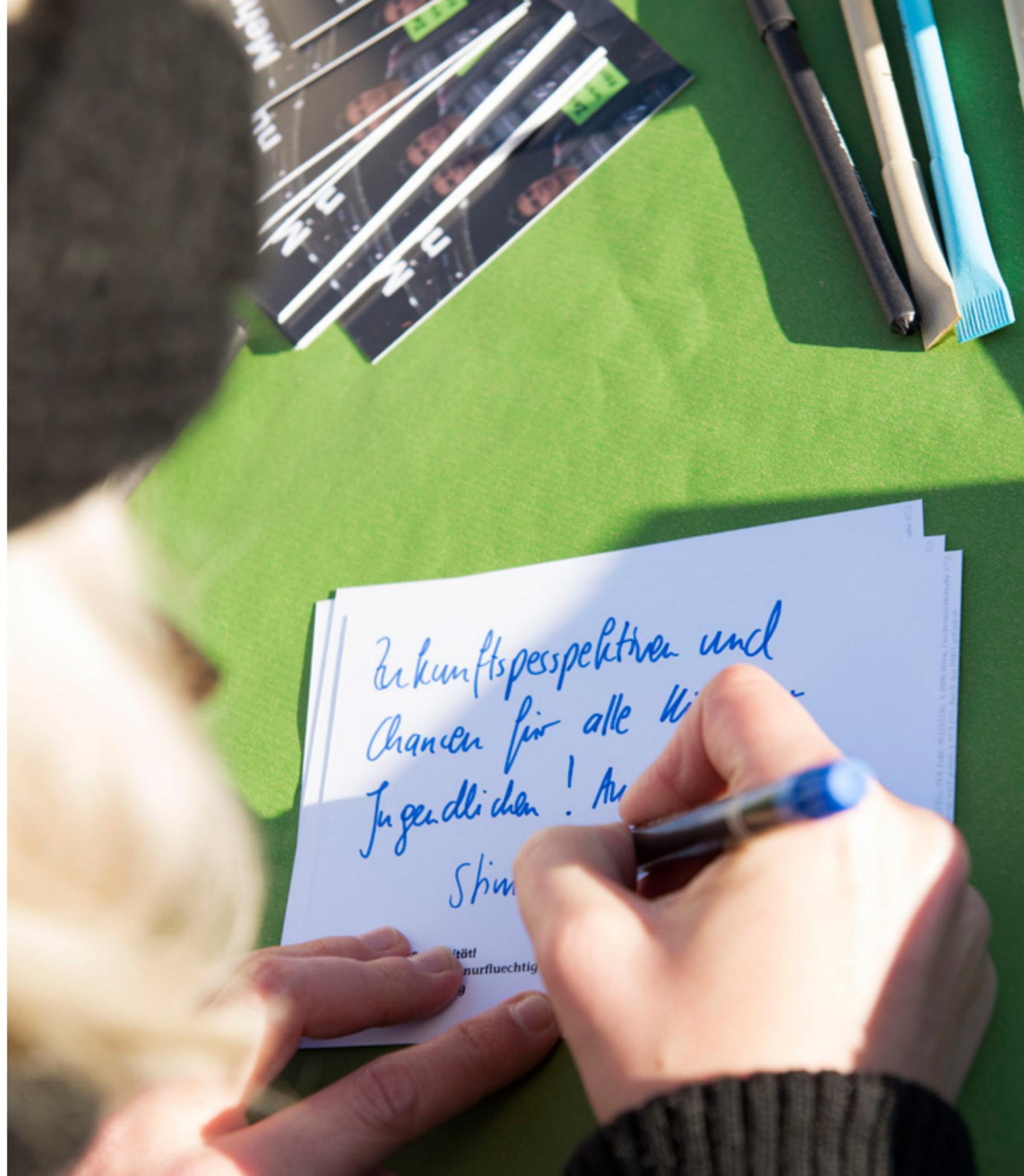
Zu den verschiedenen weiteren Projekten von Hochschüler_innenschaften gibt es unter www.supportrefugees.oeh.ac.at mehr Informationen. Für weitere Formen der Unterstützung können sich Menschen immer an oeh@oeh.ac.at wenden.

Schülerunion

„Die Schülerunion setzt sich als Verein für den Zugang zu Deutschkursen und Bildung für alle jugendlichen Flüchtlinge in Österreich ein. Uns ist wichtig, dass diese Formate einheitlich in ganz Österreich sind, damit auch ein Umzug zu keinen Komplikationen führt.“

Wir wissen, dass sich österreichweit Schülerinnen und Schüler als Buddys engagieren, um Flüchtlingen sowohl im Schulalltag als auch in deren Freizeit einen sozialen Halt zu geben. Wir werden weiterhin alles daran setzen, dass dieses Engagement auch möglich ist und unterstützen alle unsere Mitglieder, die sich derzeit schon als Buddys engagieren.“

Philipp Kappler, Bundesobmann der Schülerunion
www.schuelerunion.at



„Mehr als nur flüchtig“ – Die Kampagne

Ende November startete die BJV Kampagne „Mehr als nur flüchtig“. Die Auftaktveranstaltung fand am 24. November im öffentlichen Raum statt: Junge Menschen und PassantInnen konnten ihre persönlichen Botschaften an alle Nationalratsabgeordneten anlässlich der geplanten Novelle des Asylgesetzes formulieren. Gemeinsam mit dem Offenen Brief der BJV wurden die Botschaften anschließend per Post verschickt.

Den Anfangspunkt nahm die Kampagne aber schon im Sommer 2015, als sich tausende Menschen in Österreich solidarisch mit Flüchtlingen erklärt und ein breites Engagement auf die Beine gestellt haben. Viele Jugendorganisationen haben dazu mit Aktionen, Spendensammlungen oder etwa Freizeitbeschäftigung für Flüchtlingskinder unersetzliche Beiträge geleistet. Im Zuge der Kampagne haben wir vor allem diese Arbeit sichtbar gemacht und unter dem Hashtag #mehralsnurfluechtig auf Social Media und unserem Kampagnen-Blog verbreitet.

Genauso wichtig ist es uns, als Interessenvertretung ALLER Kinder und Jugendlichen, auch junge Flüchtlinge selbst zu Wort kommen zu lassen. Daher wurden im November und Dezember ca. 70 unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge zu ihrer derzeitigen Lebenssituation befragt. Dazu kooperierte die BJV mit dem Forschungsinstitut IFES. Zehn InterviewerInnen,

die neben Deutsch auch Arabisch oder Farsi/Dari als Muttersprache haben, wurden für die Befragungen ausgewählt und von IFES in einem halbtägigen Workshop speziell vorbereitet. Die Ergebnisse sind nun in dieser Publikation veröffentlicht.

Damit junge Flüchtlinge ihre Rechte und Chancen auf ein gutes Leben wahrnehmen können, braucht es Veränderungen und Lösungen in Politik und Verwaltung. Uns ist wichtig, dass die UN-Kinderrechte für alle Kinder und Jugendlichen in Österreich gelten – egal ob sie Simon und Amina heißen und hier aufgewachsen sind, oder Sabeen und Ahmed, die gerade an einem österreichischen Bahnhof angekommen sind. Denn: Junge Flüchtlinge sind zuallererst Kinder und Jugendliche und dürfen nicht aufgrund ihres rechtlichen Status diskriminiert werden! (nach Art. 22 der UN-Kinderrechtskonvention)“

Zentrale Forderungen

- Zugang zu Bildung, Arbeitsmarkt und Freizeitaktivitäten
- Verbesserung der Unterbringung und Betreuung junger Flüchtlinge
- Anpassung der Tagsätze an das Niveau der Kinder- und Jugendhilfe
- Faire Asylverfahren hinsichtlich Dauer, Qualität & Betreuung
- Erleichterung von Familienzusammenführungen
- Schaffung von legalen Einreisemöglichkeiten



Was wir mit dieser Kampagne erreichen wollen:

- Zu einem positiven Gesellschaftsklima beizutragen. Wir wollen die vielfältigen Stimmen und Gesichter von jungen Flüchtlingen hervorheben und Ängsten und Sorgen von jungen Menschen auf Augenhöhe begegnen.
- Verbesserungen für alle Lebensbereiche von jungen Flüchtlingen zu erreichen. Das heißt für uns: Themen wie Wohnen, Freizeitgestaltung, Bildung und Arbeit anzusprechen und dadurch die Wünsche und Bedürfnisse von jungen Flüchtlingen einzuholen und an Politik, Medien und Öffentlichkeit heranzu tragen.
- Die zahlreichen Initiativen von Jugendlichen und Jugendorganisationen zur Unterstützung von jungen Flüchtlingen in den Mittelpunkt stellen.

 www.bjv.at/mehralsnurfluechtig

Über die BJV

Die Bundesjugendvertretung (BJV) ist die gesetzlich verankerte Interessenvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Österreich.

Gemeinsam mit unseren Mitgliedsorganisationen sind wir eine starke Stimme für die vielfältigen Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Wir haben sozialpartnerschaftlichen Status in Jugendfragen.

Das heißt: Wenn es um politische Themen geht, die junge Menschen betreffen, sitzen wir mit am Tisch. Wir sind international vernetzt, u. a. als aktives Mitglied des Europäischen Jugendforums.

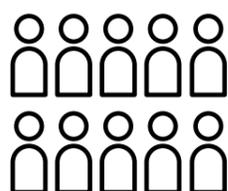
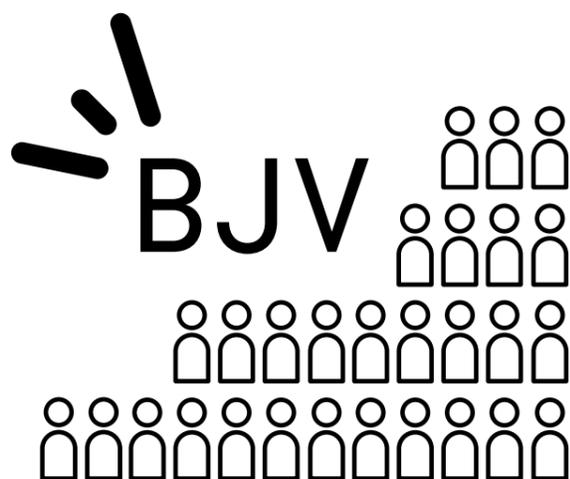
Die BJV vertritt alle Kinder und Jugendlichen bis 30 Jahre in Österreich, das sind rund 3 Millionen junge Menschen.



Politik



Medien



Öffentlichkeit

Junge Menschen, Kinder- & Jugendorganisationen



Wen wir vertreten

Die BJV vertritt alle Kinder und Jugendlichen bis 30 Jahre in Österreich, das sind rund drei Millionen junge Menschen.

Seit wann es uns gibt: Die BJV wurde in der jetzigen Form durch das Bundesjugendvertretungsgesetz am 1.1.2001 eingerichtet. Seit mehr als zehn Jahren mischen wir mit in der Politik.





Liechtensteinstr. 57|2
Austria – 1090 Wien

TEL + 43 (0)1 214 44 99
FAX + 43 (0)1 214 44 99-10

W www.bjv.at
M office@bjv.at

ZVR-ZAHL
902252246